

8. Jahrgang
Nr. 2 2006



Barmherzige Brüder Schönfelderhof

Der Schönfelder

EINE ZEITUNG FÜR BETREUTE, MITARBEITER UND FREUNDE

Informationstagung
der Heimbeiräte
in der Region Trier

„Tag des Berufes“
an der St. Michael-
Hauptschule
in Speicher

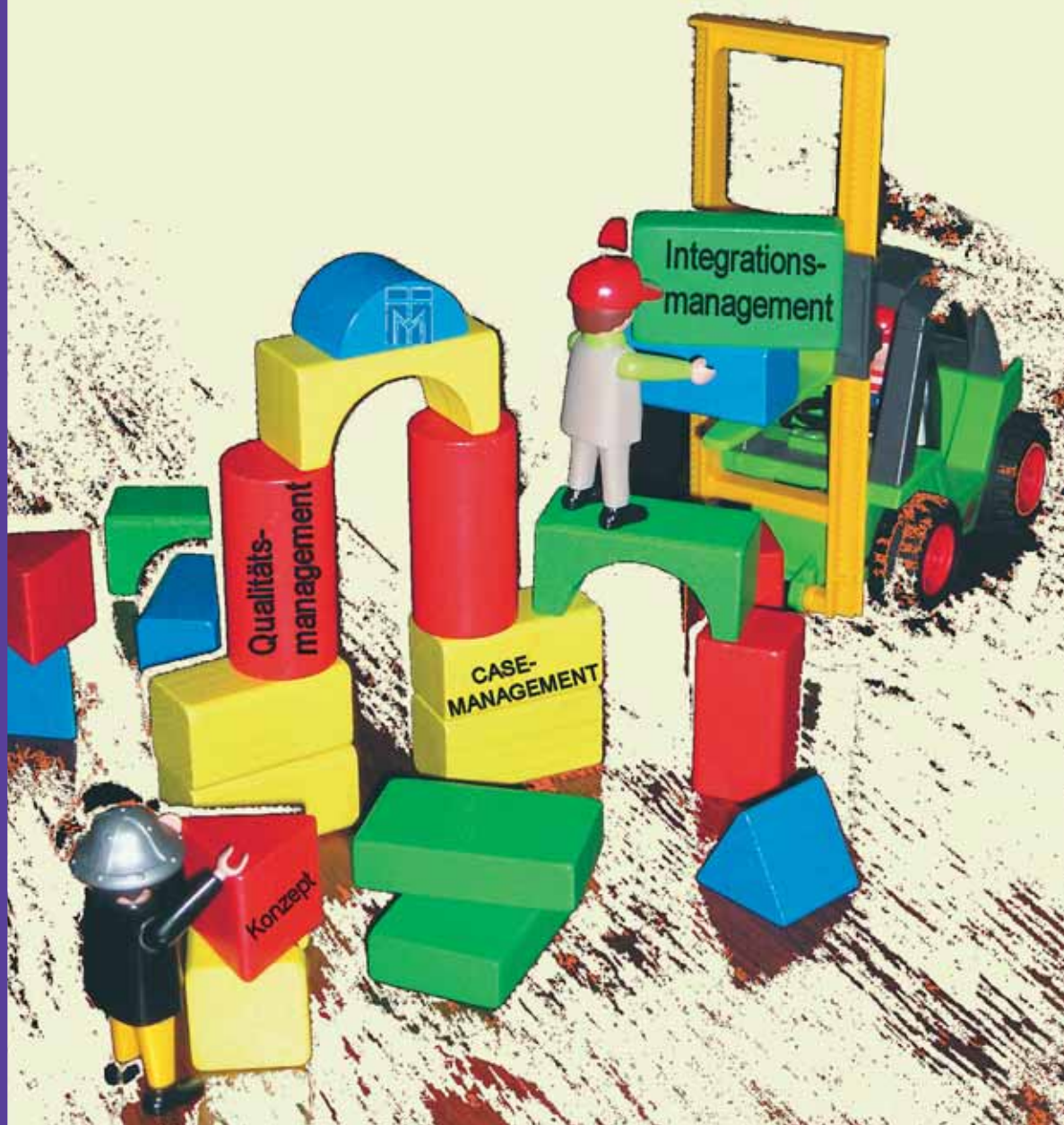
Zu Gast
bei Freunden

Ein bunter Hund
in der Eifel

Gäste aus Bolivien

Erfolgreiche
Auszubildende des
Schönfelderhofes

NEUE ORGANISATIONSSTRUKTUR





Рид

30.5.04

Organisationsentwicklung

„Stillstand ist der Tod jeder Organisation“ – eine weitgehend bekannte Aussage, die sich im Hinblick auf die gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Entwicklungen zunehmend zu bewahrheiten scheint.

Betrachtet man die Entwicklung des Schönfelderhofes in den letzten Jahren, so wird deutlich, dass hier nicht stillgehalten wird, sondern dass man permanent in Bewegung ist. Die Entwicklung des Schönfelderhofes von einer stationären Vollzeiteinrichtung für Behinderte zu einer gemeindepsychiatrischen Organisation mit bedarfs- und personenorientierten Betreuungsdienstleistungen im ambulanten sowie im teil-/stationären Bereich liefert hierfür den Beweis.

Bewegung unterliegt jedoch nicht dem Zufallsprinzip. Bewegung heißt Veränderung und Veränderung setzt eine – in jedem Fall auch vorausschauende – Planung, Organisation und Durchführung hinsichtlich dreier Aspekte voraus:

1. Analyse und Auswertung des bisher Gewesenen
2. Berücksichtigung gegebener Rahmenbedingungen
3. Konzeptentwicklung hinsichtlich möglicher oder zu erwartender Entwicklungen

In der Entwicklung schneller zu sein als andere, ohne Einbußen in der Qualität hinnehmen zu müssen, ist nicht leicht, zumal auch ein anderes Selbstverständnis und eine andere Werteorientierung als bei Profit-Organisationen mit einer Shareholder-Value-Mentalität zu Grunde liegt.

Es ist erklärtes Ziel des Schönfelderhofes, unternehmerisch erfolgreich zu sein und damit eine finanzielle Stabilität zu gewährleisten. Doch unser Anspruch ist der, hierbei die christliche Werteorientierung nicht aus den Augen zu verlieren.

Diese übergeordneten Zielsetzungen sind für den Schönfelderhof als soziale bzw. Non-Profit-Organisation eines Trägers mit christlich-werteorientierter Tradition und Ausrichtung der Maßstab für Veränderungen.

Kundenorientierung, Mitarbeiterbeteiligung, kontinuierliche Verbesserung, sachliche Entscheidungsfindung, Führungskompetenz, gegenseitige nutzbringende Beziehungen zu Kooperationspartnern, systemische sowie prozesshafte Orientierung sind hierfür wesentliche Voraussetzungen, die sich der Schönfelderhof in seiner Entwicklung gemäß der Aussage in den Grundsätzen und Leitlinien des Trägers Barmherzige Brüder Trier e.V. „Wir sind gut, wir wollen aber noch besser werden!“ zu eigen macht.

Fazit: Stillstand ausgeschlossen!

Wolfgang Junker

In dieser Ausgabe:

Mit jungen Menschen die Weichen für die Zukunft stellen

Urlaub im Südlichen Schwarzwald

Titelthema: Neue Organisationsstruktur

„Deckt doch einfach einen schönen Tisch!“

Berlin! Berlin! Wir fahren nach Berlin!



IMPRESSUM

Herausgeber: Barmherzige Brüder Schönfelderhof, 54313 Zemmer, Fon: 0 65 80/912-0; Fax: 0 65 80/912-111
e-mail: info@bb-schoenfelderhof.de

Redaktion: P. Mossem, W. Junker, M. Ehlich, U. Schmid, M. Weber, W. Pesch, N. Schieben, K. Dost, W. Spieß

Fotos: P. Mossem, W. Junker, U. Schmid, K. Dost, W. Pesch, D. Beck, N. Schieben, H. Proost, E. Centurioni, B. Scherer

Titelfoto: W. Junker

Foto Innenseite: Kreidezeichnung von Heike Pick

Foto Rückseite: Bleistiftzeichnung von Andre Brumm

Verantwortlich: Peter Mossem
e-mail: p.mossem@bb-schoenfelderhof.de

Layout: entsch:media, Trier

Druck: Druckerei Ensch GmbH, Trier

Auflage: 2000

Erschein.: halbjährlich

Manuskripte an: jedes Redaktionsmitglied

Eingesendete Manuskripte, die veröffentlicht werden, dürfen unter Beibehalten des Aussagegehaltes gekürzt werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Leserbriefe müssen nicht mit der Meinung von Redaktion und Herausgeber übereinstimmen.



Notizzettel

Homepage: www.bb-schoenfelderhof.de

Hier finden Sie Informationen über uns, Geschichte, News/Termine, Betreuungsangebote, Fortbildung, Fachartikel und eine Stellenbörse.

Klicken Sie doch mal rein!

Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Betreute und Kunden des Schönfelderhofes,

Weihnachten steht wieder viel schneller und plötzlicher vor der Tür als man es erwartet. So viel bleibt zu tun. Eher macht sich Unruhe bei den Menschen breit, eine Hektik bis zum Fest noch alles geschafft zu haben, um dann ganz ruhig und mit bereiteten Herzen Weihnachten zu feiern.

Sie spüren, da stellt sich etwas quer. Unsere Zeit ist von dem „zu viel“ geprägt. Zu viel auch an Dingen, die es uns fast unmöglich machen, gesammelt Weihnachten zu erleben, da im Vorfeld die Hektik besonders groß ist. Die Diskrepanz zwischen Anspruch, Advent, Sammlung, warten auf die Ankunft froher Erwartung und der Wirklichkeit – Hektik, weil bei der Arbeit zu Hause noch so unendlich viel zu erledigen ist, weil sich Feiern an Feiern reißen, klaffen gerade in dieser Zeit mehr als sonst noch auseinander.

Ich möchte Sie deshalb nicht zu einem schlechten Gewissen überreden, wohl aber mit in eine Welt entführen, in der der Rhythmus von Leben noch anders geht.

Viele Jahre habe ich als Missio-Diözesanreferent gearbeitet. In dieser Arbeit – häufig vor Ort, aber vor allen Dingen auch durch die Missionare aus unserem Bistum – konnte ich erleben, wie anders die Uhren in Afrika ticken. Dieser andere Zeitbegriff hat viele Nachteile für diese Menschen mit sich gebracht, aber auch gerade in Bezug auf die Sammlung und auf das Wahrnehmen von Leben Vorteile, wie ich finde.

Ich möchte Ihnen eine Geschichte näher bringen, die mir Pater Thomas Schriedessen – ein junger Mann, der in Afrika in Einsatz ist – vor einiger Zeit erzählt hat.

Pater Thomas Schriedessen stammt aus unserem Bistum, genauer aus der Gegend von Polch und arbeitet in Ghana als Missionar. Er berichtet mir von einem 13-jährigen Jungen mit Namen: Jakper. Pater Thomas kennt ihn schon lange. Vor einigen Jahren bekam Jakper eine gefährliche Gehirnhautentzündung. Pater Thomas brachte ihn damals – keine Stunde zu früh – mit dem Auto in die Klinik. Erst nach fünf Tagen erwachte der Junge aus dem Koma. Bis heute ist Jakper's Entwicklung noch von den Spätfolgen dieser Erkrankung beeinträchtigt.

Jakper's Mutter lebt weit draußen auf dem Land, in einem kleinen Gehöft mit drei strohgedeckten Rundhütten. Sie arbeitet in der Nähe ihres Gehöfts in einer kleinen Gesundheitsstation als Hebamme. Pater Thomas besucht sie dort. Unter den ambulanten Patienten der Klinik ist an diesem Morgen eine junge Frau. In einem kargen Raum des ärmlichen Gesundheitspostens wartet sie auf die Geburt ihres ersten Kindes. Plötzlich entdeckt Pater Thomas in einiger Entfernung Jakper, der auf die Klinik zusteuert. Es ist schon lange her, dass er



ihn das letzte Mal gesehen hat. Groß ist er geworden. Pater Thomas erkennt ihn dennoch sofort an seinem matrosenhaft schwankenden Gang. Um ihn zu überraschen, versteckt er sich schnell in einem Nebenraum. Die Mutter fragt Jakper, wem wohl das rote Motorrad vor der Klinik gehört. Sofort weiß er, wer da ist. Stammelnd mit einem „Herzlich Willkommen“, begrüßt er seinen weißen Freund. Dann kuschelt er sich trotz der großen Mittagshitze an Pater Thomas.

Am Nachmittag erwarten sie gemeinsam die Geburt des Kindes. Die werdende junge Mutter erträgt tapfer die letzten Wehen und auch die Schmerzen der Geburt ohne einen Laut. Plötzlich hören sie das Neugeborene schreien. Die anwesende Schwiegermutter und die Schwester der jungen Mutter bejubeln die Geburt des Kindes und danken Gott. Pater Thomas stehen dabei Tränen der Rührung in den Augen.

Diese Geburt, in einer armseligen Gesundheitsstation, irgendwo in Afrika, erinnert mich viel an die Geburt des Kindes im Stall von Bethlehem. Inmitten von Armut kommt da ein Kind auf die Welt, nicht mit Zweifeln und Zukunftsängsten wird es empfangen, sondern mit lautem Jubel. Denn jedes Kind ist ein Zeichen Gottes, ein Zeichen dafür, dass diese Welt Zukunft hat.

Zu unserer Zukunft finde ich, gehört diese Gewissheit, dass wir als Kinder Gottes eben eine Zukunft haben. Daran möchte uns das Kind in der Krippe aber auch diese Geschichte aus Afrika in diesen Tagen vor Weihnachten erinnern.

Ich wünsche Ihnen, den Menschen, denen Sie verbunden sind, Ihren Familien ein segensreiches, erfülltes Weihnachtsfest mit einer inneren Dankbarkeit, die man für alles Geld der Welt nicht kaufen kann.

In Verbundenheit

Ihr

Werner Schmitz



HALLO!

HIER IST EUER ABSZESSI. HEUTE HAB ICH EUCH EINE GESICHTE ZU ERZÄHLEN. KLINIK..., KLAPSE..., LALA... UND SO WEITER. STÄNDIG HAB ICH DIESE WORTE GEHÖRT UND KEINE AHNUNG GEHABT WAS ES IST.

DOCH JETZT IST ES SOWEIT, ICH BIN LIVE DABEL. ICH BIN MIT MEINEM GEMIETETEN KÖRPER ZUR ZEIT IN SO EINEM DING UND ICH KANN EUCH SAGEN — HIER GEHT WAS AB!!! HIER LAUFEN LEUTE RUM DAS GIBT ES GAR NICHT. DANN DIE GANZEN FACHAUSDRÜCKE, ES IST ZUM SCHIEF LACHEN. ZUM BEISPIEL: „PSYCHOTISCH“; HAHA, DAS IST EIN KRANKHEITZUSTAND! ICH KANNTE BISHER NUR PAPRIKASCHOTEN UND DIE WAREN IMMER GANZ LECKER. ABER „PSYCHOTISCH“ HATTE ICH NOCH NIE GEHÖRT. DAS IST WENN MAN SACHEN SIEHT UND DINGE HÖRT DIE GAR NICHT DA SIND. MUSS ECHT SCHEISSE SEIN SO WAS ZU HABEN! „HALLOZINATIONEN“ —HALLO SIE HABEN NATIONEN- ODER SO ÄHNLICH. „SUIZID, SUIZIDAL“ KLINGT IRGENDWIE NACH SCHWEIZER SCHOKOLADE ODER SO. IST ABER DER ZUSTAND WENN MAN NICHT MEHR LEBEN MÖCHTE, DES LEBENS MÜDE GEWORDEN IST UND SICH VERSUCHT UMZUBRINGEN. UND LAUTER SO SACHEN DANN GIBT ES VIERMAL AM TAG SO KOMISCHE SÄFTE UND SMARTIES. DER EINE BEKOMMT ROTEN SAFT DER ANDERE BRAUNEN U.S.W. ICH GLAUBE DIE SAGEN DAZU MEDIS ODER MEDIKAMENTE UND DIE NAMEN VON DEN SACHEN; EINFACH LUSTIG. „HALDOL“ KLINGT ALS WÜRDE EIN BETRUNKENER REDEN WOLLEN. ABER SO HEISST EIN MEDIKAMENT HIER UND EIN SEHR GUTES WAS ICH HIER SO MITBEKOMME. ALLERDINGS HAT ES AUCH UNANGENEHME NEBENWIRKUNGEN. ABER DAFÜR GIBT ES JA DANN, GOTT SEI DANK, AUCH WIEDER MEDIS. DANN „DIPPERON“; EINFACH KLASSE DER NAME, ICH KÖNNT MICH KAPUTT LACHEN. „LEPONEX“ KLINGT WIE EINE LIPPENSTIFT FIRMA UND, UND, UND. ABER DAS WAR NOCH NICHT ALLES! DIE MEDIS SIND NOCH IN VERSCHIEDENE GRUPPEN EINGETEILT. DER OBERBEGRIFF IST „PSYCHOPHARMAKA“. DANN GIBT ES DARUNTER „NEUROLEPTIKA“, „ANTIDEPRESSIVA“ UND SO WEITER. „PSYCHOPHARMAKA“ KLINGT WIE EIN SHAMPOO. „NEUROLEPTIKA“ WIE EIN DEOROLLER UND „ANTIDEPRESSIVA“ KLINGT WIE EIN MITTEL GEGEN DUMM SEIN ODER GEGEN DUMME SACHEN MACHEN. ABER BEI ALL DEM SPASS DEN ICH HIERBEI HABE UND SO SEHR ICH AUCH ÜBER DIE GANZEN SACHEN LACHE, ES SIND ERNSTHAFTE KRANKHEITEN UND DIE MEDIKAMENTE HELFEN DAGEGEN. DIE MENSCHEN HIER, -WENN SIE SICH SEHEN KÖNNTEN- WÜRDEN SAGEN: „NEIN, DAS BIN NICHT ICH“. DOCH SIE SIND ES —TOTAL KRANK. UND SIE KÖNNEN NICHTS DAGEGEN TUN AUSSER SICH IN SOLCHEN EINRICHTUNGEN HILFE ZU HOLEN, DIESE MEDIS ZU NEHMEN UND DIE HOFFNUNG —WIEDER MENSCH ZU WERDEN NIE AUFZUGEBEN UND DAFÜR ZU KÄMPFEN. DIESE MEDIS KÖNNEN HELFEN WIEDER EIN BISSCHEN LEBEN UND LEBENSWÜRDE WIEDER ZU BEKOMMEN. UND DAS IST JA WOHL DIE HAUPTSACHE!!!

EUER ABSZESSI

Paten gesucht Hilfe bedarf es oft direkt vor der Haustür

Natürlich kann man sich gerade in der vorweihnachtlichen Zeit kaum retten vor Appellen zu helfen und Aufrufen zum Spenden. Natürlich wird man in den Medien ständig mit Bildern von Not und Armut konfrontiert. Überall in der Welt wird Hilfe, meist finanzieller Art, benötigt. Oft weiß man kaum, wie man Prioritäten setzen soll. Und dabei übersieht man oft die kleinen Katastrophen, die sich in unmittelbarer Nähe abspielen. Katastrophal beispielsweise, wenn die Ausbildung Jugendlicher durch unverschuldete Armut nicht mehr gewährleistet ist.

Bereits zu Beginn dieses Jahres erreichte die Mitarbeiter des Schönfelderhofes ein Spendenaufruf. Es wurde dringend Geld benötigt für den Sohn einer Betreuten, um den weiteren Schulbesuch zu garantieren und notwendige Anschaffungen zu tätigen. Nach der damaligen Bitte um Unterstützung kamen 290 Euro von den Kollegen zusammen. Der Schönfelderhof stockte die Summe um 800 Euro auf, sodass insgesamt eine Summe von 1090 Euro zur Verfügung stand. Ein schöner Betrag, sollte man meinen, aber nach Anschaffung eines dringend für die Schule benötigten PC's, Schulbücher- und Materialien für das laufende Schuljahr sowie einem Zuschuss zur Klassenfahrt bleibt nur noch ein Rest von 350 Euro. Nicht weil bald Weihnachten ist, sondern weil noch ein Stück Schulzeit zu bewältigen ist, wäre es wünschenswert, dass sich wieder Kollegen engagieren und mit einer Spende David (Name v.d. Redaktion geändert) den Start in ein besseres Leben ermöglichen. Vielleicht finden sich sogar Paten, die in regelmäßigen, wenn auch kleinen Beträgen, das Konto aufstocken helfen.

Was als nächstes ansteht

Die nächste Anschaffung ist eine Brille. Das alte Gestell ist verwachsen, die Sehschärfe stimmt nicht mehr. Auch die Kleidergröße ändert sich in rasantem Tempo, wie das bei 16jährigen Jungs so üblich ist. Zu Beginn des kommenden Jahres muss für die Schule ein Praktikum absolviert werden. Sollte dies nicht

am Wohnort möglich sein, entstehen Fahrtkosten. Und spätestens zum Schuljahresende kommt die neue Bücherliste....

David's Biographie

Während der akuten Erkrankung der Mutter lebte David im Heim. Zum Glück besserte sich das Krankheitsbild, sodass beide wieder zusammenziehen konnten. David besucht erfolgreich die Realschule. Seine Stärken liegen im naturwissenschaftlichen/technischen Bereich. Die Schule empfiehlt nach dem Realschulabschluss den Besuch des Technischen Gymnasiums. David könnte sich aber auch vorstellen, eine Ausbildung zu absolvieren und das Fachabitur anzustreben. Vorteile sieht er hier hauptsächlich in einer schnelleren Unabhängigkeit vom Sozialhilfesystem. Momentan informiert er sich in allen Richtungen, wobei er große Ernsthaftigkeit an den Tag legt. In seiner Freizeit ist er begeisterter Jugendfeuerwehrmann, spielt Tischtennis und ist Mitglied der Messdienergruppe. Wegen seiner freundlichen und hilfsbereiten Art ist er sowohl in der Schule als auch in seinem Freundeskreis sehr geschätzt.

Nicht nur zur Weihnachtszeit

Es geht hier um das Kind einer von uns Betreuten, für das wir uns als Mitarbeiter ebenso in der Verantwortung sehen sollten wie für die Menschen, für die wir einen offiziellen Betreuungsauftrag haben. Hier strebt ein junger Mensch nach Unabhängigkeit, der das Leben als Sozialhilfeempfänger von Kindheit an kennt. Dies ist nicht das Leben, das er in Zukunft führen möchte. Er wünscht sich für sich ein eigenständiges, selbstfinanziertes Dasein und für seine Mutter ein Leben ohne finanzielle Nöte und Sorgen. Intelligenz, Fleiß und Durchhaltevermögen zur Umsetzung seiner Pläne bringt er selbst zur Genüge mit. Für die finanziellen Rahmenbedingungen sollten wir als Gemeinschaft alle zusammen Verantwortung tragen.

Ansprechpartner:

Fr. Hoffmann, Sekretariat Schönfelderhof, Tel. 06580/912102

Marion Weber

MITARBEITER stellen sich vor

Mateusz Mielewczyk

Mateusz Mielewczyk wohnt in Schleidweiler und ist im dritten Lehrjahr seiner Ausbildung zum Bäcker auf dem Schönfelderhof.

Eine Frage zu Beginn: Viele haben Schwierigkeiten, Deinen Namen richtig auszusprechen, woher kommst Du?

Meine Familie kommt aus Danzig in Polen, wir sind vor fünf Jahren nach Deutschland gezogen. Ich habe dann erst in der Schule Deutsch gelernt. Offiziell, d.h. im Pass und in allen amtlichen Papieren, heiße ich natürlich immer noch Mateusz, aber hier sagt jeder Mathias zu mir.

Wie bist Du auf die Idee gekommen, eine Ausbildung auf dem Schönfelderhof zu machen?

Das war Zufall. Eigentlich wollte ich Kfz-Mechaniker oder etwas im Metallbereich machen. Mitte Juni 2004 habe ich von einem Bekannten erfahren, dass auf dem Schönfelderhof ein Auszubildender in der Bäckerei gesucht wird und mich daraufhin beworben. Zwei Tage später hatte ich bereits ein Vorstellungsgespräch und am 1. August 2004 habe ich mit der Ausbildung angefangen.

Vom Kfz-Mechaniker zum Bäcker, das war aber schon ein Sprung?

Das stimmt natürlich. Aber mein Onkel hat in Polen eine Konditorei und dort habe ich seit meiner Kindheit immer wieder geholfen. Deshalb wusste ich auch, dass man als Bäcker auch nachts arbeitet und früh aufstehen muss. Mir hat immer gefallen, was bei der Arbeit herauskommt: frisches Brot und Brötchen, Kuchen, Torten ... da nimmt man das frühe Aufstehen in Kauf.

Wie sieht Dein Arbeitsalltag in der Bäckerei aus?

Ein normaler Arbeitstag dauert von 4 bzw. 5 Uhr bis 13 bzw. 14 Uhr. Die Nachtschicht beginnt um 0:30 Uhr und endet um 8 Uhr. In dieser Zeit fallen alle Arbeiten an, die man als Bäcker übernimmt: Teig bereiten, Brote und Brötchen formen und backen, Kuchen, Torten, Teilchen herstellen, Bestellungen entgegennehmen, Vorräte überprüfen und auffüllen, Waren ausliefern und für den Transport zusammenstellen, z.B. für den Hofladen oder das Brüderkrankenhaus in Trier, Brot schneiden und verpacken, aber natürlich auch Putzen und Aufräumen. Einmal in der Woche (Mittwoch) bin ich in der Berufsschule in Trier, einmal monatlich außerdem auch noch am Donnerstag. Dort haben wir Fächer wie Mathe und Deutsch, wo wir z.B. Bewerbungen schreiben. Der berufsbezogene Unterricht ist in Lernfelder eingeteilt, da geht es dann z.B. um Hygiene, Brot, Kuchen, Torten usw.

In der Bäckerei sind auch betreute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Wie funktioniert die Zusammenarbeit?

Es klappt prima, wir sind ein gutes Team. Wenn es mal Meinungsverschiedenheiten gibt, setzen wir uns zusammen und klären das. Anfangs war mir gar nicht immer bewusst, dass



Stuten aufarbeiten.

jemand eine Behinderung hat. Das hat sich erst allmählich gezeigt und in Gesprächen habe ich viel über die Personen und ihre Erkrankungen mitbekommen. Nachmittags bin ich ja oft mit den Betreuten allein in der Bäckerei, da muss ich die Arbeit einteilen. Das geht ganz gut, obwohl es zunächst ungewohnt war, jemandem einen Auftrag zu geben, der älter war als ich selbst.

Ich könnte mir sogar vorstellen, nach der Ausbildung zum Bäcker etwas ganz anderes zu machen, eher in Richtung „Betreuung“ zu gehen. Auf St. Aloisius habe ich zeitweise mitgeholfen, z.B. beim Essen anreichen und bei der Pflege. Da bin ich mit den Leuten sehr gut klargekommen.

Der „Tag des Berufes“ an der Hauptschule Speicher. Was waren Deine Erfahrungen?

Für die Schülerinnen und Schüler ist es eine gute Gelegenheit, sich über verschiedene Berufe in der Schule selbst zu informieren und nicht erst irgendwohin fahren zu müssen. Ich habe z.B. Gerd Mertes aus der Bäckerei bei einer solchen Veranstaltung kennengelernt. Für mich war es schön, Schüler und Lehrer meiner ehemaligen Schule wiederzusehen und meine Erfahrungen aus zwei Ausbildungsjahren in der Bäckerei weitergeben zu können.

Was machst Du in Deiner Freizeit?

Ich schraube gern an meinem Auto oder an meinem Roller herum. Mit dem bin ich auf dem Schönfelderhof gekommen, als ich noch keinen Autoführerschein hatte. Inzwischen fahre ich Roller-Rennen, z.B. waren wir schon auf dem Hockenheimering und drehen mit bis zu 160 km/h unsere Runden.

Das Interview führte Ulrike Schmid.

BETREUTE stellen sich vor



Ein bunter Hund in der Eifel: Kurt Weber aus Neuerburg

NEUERBURG. Ein bewegtes Leben und viele mühevollen Kilometer hatte Kurt Weber zurückgelegt, bis er vor 14 Jahren in der Eifel landete. Dass dort nicht seine Wurzeln sein können, bemerkt man auf Anhieb. Unser Redaktionsmitglied wird nicht nur mit einem strahlenden Lächeln, sondern auch im herrlich liebevollen Badener Dialekt begrüßt.

Kurt Weber wurde am 14. April 1955 in Freiburg im Breisgau geboren. Aufgewachsen ist er in einem Heim in Herten in Baden-Württemberg. Nachdem er 47 Jahre seines Lebens in den unterschiedlichsten Heimen verbracht hat, ist er nun am Ziel seiner langen Reise angekommen. Kurt Weber wohnt seit vier Jahren im GPA Neuerburg und arbeitet im Euvea-Hotel als Pförtner.

Vom Gärtner zum Schiedsrichter

Eigentlich war der Beruf des Gärtners sein Lebensstraum. Nach dem Hauptschulabschluss arbeitete er auch zehn Jahre mit Begeisterung im grünen Bereich. Doch wie so oft in seinem Leben spielte ihm das Schicksal einen Streich. Das Heim untersagte ihm, einen Lehrvertrag abzuschließen. Ohnehin sind seine Erinnerungen an seine damalige Heimunterkunft mehr als düster. „Schläge waren an der Tagesordnung, sogar am Tag meiner Erstkommunion.“

Es folgte eine Zeit als Hausmeister. „Dabei lernt man alles“, so Webers Kommentar. Mit 35 Jahren verließ er seine badische Heimat und zog nach Köln, für etwa ein Jahr war er dort richtig auf der Walz. Eine Bleibe fand er schließlich in einer Unterkunft der Zeugen Jehovas, wo er sich als „Junge für alles“ unentbehrlich machte. „Da habe ich einfach alles gemacht außer kochen“, so Weber. In Köln erfuhr er, dass es ein Wohnheim in Ammeldingen gibt, und wieder packte er den Rucksack. Von Ammeldingen wechselte er ins GPA Neuerburg und hofft seitdem, dass er nun endlich am Ziel seiner weiten Reise ist.

Fußball? – Schon immer

Seit seiner Kindheit ist er begeisterter Fußballfan. In Neuerburg hatte er die Möglichkeit, sogar Schiedsrichter zu werden. Um diesen wichtigen Posten zu bekleiden, muss Weber regelmäßig zu Belehrungen. Bereits vor acht Jahren hat er in Nattenheim die Prüfung zum Schieri abgelegt. „Die war gar nicht so ohne, 50 Fragen musste ich hierfür beantworten,“ resümiert er. Seitdem „pfeift“ er die Jugend und die Bezirksliga Frauen, und zwar innerhalb eines Aktionsradius von 50 Kilometern. In der Saison pfeift er wöchentlich bis zu drei Spiele in



Kurt Weber: Vom Gärtner zum Schiedsrichter.

allen möglichen Dörfern. Wer wundert sich da noch über Kurt Webers Bekanntheitsgrad? „Wenn ich irgendwo an der Straße stehe, hält gleich ein Auto und nimmt mich mit. In der Eifel bin ich bekannt wie der bunte Hund“, strahlt der Schiedsrichter. Bei wöchentlich drei Spieleinsätzen neben einem Vollzeitjob drängt sich natürlich die Frage auf, wann Zeit zum Erholen ist. Die Antwort kommt prompt: „Wenn ich in meiner Freizeit in der Bude hocken würde, käme mir schnell die Decke auf den Kopf“. Könnte also nach Saisonende gefährlich werden, doch zum Glück gibt's noch ein weiteres Hobby, das Skatspiel!

Lebensstraum

Das Schlusswort möchte Kurt Weber selbst formulieren: „Ich will froh und munter weiterleben wie bisher!“
Schlusspfeiff!

Marion Weber

Notizzettel

Haben Sie Interesse, eine Werbeanzeige im Schönfelder zu plazieren?

Rufen Sie Peter Mossem an: 06562/3453

Erfolgreiche Auszubildende des Schönfelderhofes

Expogast 2006

LUXEMBURG. Vom 18.-22. November wird im Rahmen der EXPOGAST 2006 – 10. Internationale Fachschau für die Gastronomie, Kochkunst und Patisserie – der CULINARY WORLD CUP ausgetragen. Zweck und Ziel internationaler Kochkunstwettbewerbe ist die Bewertung der Fähigkeiten und Leistungen von Köchen und Pâtisseries, um so der Öffentlichkeit eine praktische Demonstration der neuesten Entwicklungen im Bereich der Kochkünste, der Gastronomie zu bieten, neue Ideen vorzustellen und der neuen Generation junger Köche mehr Anreiz zu bieten.

Eine besondere Bedeutung liegt dabei sowohl auf einer sorgfältigen, wohlausgewogenen, modernen und abwechslungsreichen Zubereitung der Gerichte, als auch auf einer attraktiven Präsentation. Zeit und Arbeit, die für die Zubereitung der Gerichte benötigt werden, sollten vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, in einem ausgewogenen Verhältnis zum Endergebnis stehen.

Über 1.000 Teilnehmer aus fünf Kontinenten stellen ihr Können unter Beweis

Sarah Windheuser und Matthias Enders, Auszubildende der Küche des Schönfelderhofes in Zemmer, starte-

ten unter der Kategorie Einzelaussteller – Jugend. Das sind Auszubildende im ersten, zweiten und dritten Lehrjahr. Zum Zeitpunkt des Wettbewerbs dürfen die Jugendlichen nicht älter als 24 Jahre sein.

Jeder Teilnehmer muss folgendes präsentieren: Eine Restaurationsplatte für zwei Personen und vier Tellergerichte zur Auswahl (Fleisch, Fische, Meeresfrüchte, Wild, Geflügel, Paté, Mousse, Vegetarisch, usw...). Unter folgenden Kriterien wurden die Ausstellungsobjekte bewertet: Präsentation/Innovation, Zusammensetzung, Korrekte und fachliche Zubereitung sowie Servieren und Anrichtart.

Lohn für eine besondere Leistung

Die Auszubildenden Windheuser und Enders vom Ausbildungsbetrieb Schönfelderhof Zemmer erbrachten eine sehr gute Leistung und wurden jeweils mit einer Silbermedaille belohnt. Für beide Auszubildende war es der erste Wettbewerb. Betreut und trainiert wurden Sie vom Küchenleiter Arnold Möseler.

A. Möseler/P. Mossem



Matthias Enders und Sarah Windheuser mit Ihren Urkunden und Medaillen.

Einzelaussteller - Jugend

Restaurationsplatte für 2 Personen

„Kulinarisches aus Wald und Flur“

Gebratene Rehlende und gefüllte Wachtelbrust mit glacierten Feigen und Portweinsauce
sautierte Gemüse, Kartoffelroulade

4 Tellergerichte

Kreation vom Kaninchen, Burgundersauce
herbstliches Marktgemüse und Kartoffelplätzchen

Lammrücken mit Kruste auf Bohnengemüse,
Rosmarinsauce und Gnocchis

Crepinette vom Schweinefilet, Waldpilzsauce
Gemüsekörbchen und Schupfnudeln

Seeteufelmedaillons im Schinkenmantel
auf bunten Nudeln, Rieslingsauce und Gemüseallerlei

Einzelaussteller

Matthias Enders, 2. Ausbildungsjahr
Schönfelderhof, 54313 Zemmer

Einzelaussteller -Jugend

Restaurationsplatte für 2 Personen

„Kulinarisches aus Fluss und Meer“

Variation von Hecht und Lachs in Nusskruste
Zanderroulade und Hummer, Zitronenbittersauce
feine Gemüse, Kräuterkartoffeln

4 Tellergerichte

Rehrücken im Kräutermantel, Holundersauce
Perlhuhnpraline auf roter Zwiebelconfit
Rosenkohl-Ingwermöhren-Steckrübengemüse
Laugenbrezelauf

Lammrücken und Lammrollbraten, Thymiansauce
Buttergemüse und Selleriekartoffelschaum

Gefüllte Poularde an Petersiliensauce
und gebratene Entenbrust an Orangensauce
glacierte Gemüse, Graupen mit Tomatenwürfel

Lachs aus dem Heißrauch, Safransauce
und gebratener Zander, Balsamicosauce
gedünstetes Gurkengemüse, warmer Kartoffelsalat

Einzelaussteller

Sarah Windheuser, 3. Ausbildungsjahr
Schönfelderhof, 54313 Zemmer

Mit jungen Menschen die Weichen für die Zukunft stellen

Das Freiwilliges Soziale Jahr in neuer Kooperation Die Arbeitsstelle soziale Lerndienste im Bistum Trier und der Barmherzige Brüder Trier e. V. gehen gemeinsame Wege



Das Bistum Trier und der Barmherzige Brüder Trier e. V. haben sich im Rahmen eines Kooperationsvertrages verbindlich dafür ausgesprochen, bei der Durchführung und Gestaltung des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) zusammenzuarbeiten. Dazu unterzeichneten der Vorsitzende des Caritasverbandes für die Diözese Trier, Prälat Franz Josef Gebert, und der Geschäftsführende Vorstand des Barmherzige Brüder Trier e. V., Ressort 4 (Einrichtungen für soziale und berufliche Rehabilitation, Psychiatrie und Altenhilfe), Günter Mosen, am 20 Juli in Trier eine entsprechende Kooperationsvereinbarung. Das FSJ ist ein soziales Bildungsangebot für junge Leute. Es ermöglicht Einblicke in das Gesundheits- und Sozialwesen und dient der persönlichen und beruflichen Orientierung, um besser vorbereitet die richtige Weichenstellung für das weitere Leben zu finden.

Eine Investition in die Zukunft, die Perspektive schafft
„Gerade heute ist es besonders wichtig, jungen Menschen eine Orientierungshilfe zu geben. Bei der Arbeit in einem Krankenhaus, Altenpflege- oder Behindertenheim engagieren sie sich für andere Menschen, arbeiten praxisnah und machen so wegweisende Erfahrungen. „Das schult den Blick und schafft Perspektive“, so Prälat Franz Josef Gebert bei der Unterzeichnung. „Aber gerade bei der Vermittlung praktischer Fertigkeiten sind starke Partner wichtig, die engagierte Menschen in ein Berufsfeld integrieren und ihnen den sozialen Rahmen bieten, ihre Potenziale weiterzuentwickeln. Und hierfür stellt die Kooperation mit dem BBT e. V. die Rahmenbedingungen sicher. Die Zusammenarbeit beider Partner ist eine wichtige Investition in die Zukunft der Jugendlichen und damit auch in unsere Gesellschaft“, so der Vorsitzende des Caritasverbandes weiter.

Günter Mosen, Geschäftsführender Vorstand des Barmherzige Brüder Trier e. V., ist sich sicher, dass „im gesamtgesellschaftlichen Kontext des bürgerschaftlichen Engagements diese Form des Freiwilligendienstes auch zukünftig eine wichtige Rolle spielt. Das FSJ vermittelt jungen Menschen nicht nur wichtige Schlüsselqualifikationen, sondern bietet ihnen auch Einblick in die soziale Wirklichkeit der Gesellschaft. Darüber hinaus könnten sich auch die Chancen auf einen zukünftigen Ausbildungsplatz und später auf einen Arbeitsplatz verbessern. Denn gerade in der Altenpflege werden mehr und mehr Menschen gebraucht werden“, so Günter Mosen.

Starke Partner mit gemeinsamen Zielen

Mit der Vereinbarung schaffen die beiden Kooperationspartner in den Einrichtungen in Saffig, Zemmer, Trier und Rilchingen ein zusätzliches Platzangebot von 25 FSJ Einsatzplätzen. Das bedeutet für den Einrichtungsverband Planungssicherheit und Verbindlichkeit. Die Vereinbarung regelt neben den Grundlagen der Kooperation, die pädagogische Begleitung, die Durchführung von Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit, das Bewerbungsverfahren und die Finanzierung.

„Wir sind froh, mit den Barmherzigen Brüdern einen starken Kooperationspartner für die Durchführung des Freiwilligen Sozialen Jahres zu haben“ erklärt Georg Hennes, verantwortlich für das FSJ bei den Sozialen Lerndiensten im Bistum Trier. Gerade für Jugendliche, die nach der Schulzeit noch nicht genau wissen, wie es im Leben weitergeht, sei das FSJ eine praktische Möglichkeit, die Zeit sinnvoll zu gestalten. Für das Freiwillige Soziale Jahr sowie für die Möglichkeit, ein solches Jahr statt des Zivildienstes zu absolvieren, stehen im Bistum Trier insgesamt 275 Plätze zur Verfügung.

Anja Katrin Tollhausen, Leiterin Unternehmenskommunikation, Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier

Georg Hennes, Leiter Freiwilliges Soziales Jahr

Wir benötigen von Ihnen: Bewerbungsbogen, Lebenslauf, letztes Schulzeugnis, zwei Passbilder, pfarramtliches Zeugnis, bei Minderjährigen die Unterschrift der Erziehungsberechtigten auf dem Bewerbungsbogen. Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an uns als Träger des FSJ. Wir werden Sie dann in das Bewerbungsverfahren aufnehmen und Ihnen eine Einsatzstelle vorschlagen.

Georg Hennes

Hinter dem Dom 6, 54290 Trier

Tel.: 0651/7105-457

fsj@soziale-lerndienste.de

Kerstin Hammer

Hinter dem Dom 6, 54290 Trier

Tel.: 0651/7105-162

fsj-statt-zivi@soziale-lerndienste.de

www.soziale-lerndienste.de

St. Bernhards-Kirmes 2006

Zu Gast bei Freunden



*Brotbacken:
Eine erwärmende
Angelegenheit.*



Br. Maternus bei einer Stärkung.



*Kinder gestalten sich
ihren Lebkuchen.*



Hundevorführung.

SCHÖNFELDERHOF. Unter dem Motto „Zu Gast bei Freunden“ lud der Schönfelderhof zur diesjährigen St. Bernhards-Kirmes ein. Viele Menschen, besonders Familien mit Kindern folgten der Einladung und fühlten sich sichtlich wohl.

In diesem Jahr gab es wieder ein abwechslungsreiches Programm für alle Altersstufen, wobei besonders die Kinder mit ihren Wünschen berücksichtigt wurden. Keine Fahrgeschäfte, sondern Figurentheater, Ponyreiten, Kletterwand, Streichelzoo, selbst gestaltete Lebkuchen und vieles mehr waren die gefragten Kinderattraktionen.

Neben dem traditionellen Musikprogramm veranstaltete der Schönfelderhof mit dem Running Team Südeifel in diesem Jahr erstmals das Peter Friedhofen Walking. Alle Teilnehmer bekamen Urkunden, die Erwachsenen erhielten einen Cocktail-Gutschein und die Kinder ein kleines Präsent.

Peter Mossem



*Eine Kutschenfahrt
ist schön ...*



*Mitarbeiter
mischen
Cocktails.*



Musikverein.



Das Torwandschießen ist schon nicht so einfach.



Zur Unterhaltung gab es wieder ein starkes Musikprogramm.



Der Streichelzoo war bei den Kindern ein Hit.



Werner Schmitz beim Sektempfang.



Gottesdienst unter freiem Himmel.



Ponyreiten.



In luftiger Höhe.



Ausgelassene Kinder in der Hüpfburg.



Konzentration ist hier bei gefragt.



Bringt ihm das Glücksrad Glück?



Auch von Wanderern wurde die Walkingstrecke genutzt.

Der Dienst am Menschen – ist der Dienst an Gott

... könnte das Lebensmotto von Peter Friedhofen gewesen sein, so Pater Mockenhaupt in seiner Predigt, die anlässlich des diesjährigen Peter-Friedhofen-Festes, das Leben und Wirken des Ordensgründers der Barmherzigen Brüder beleuchtete. Der gut besuchten Messe folgten ein gemütliches Beisammensein bei Speis´ und Trank in der Bernhardsklause sowie einige Aktionen im Außengelände wie Boule und Torwandschießen, die durch Kleingruppen initiiert wurden. Sogar eine Kinoleinwand wurde in der Vorhalle der Werkstatt aufgebaut. Und passend zur Fußball-Weltmeisterschaft gab´s für alle Besucher ein WM-Quiz.

Neu war, dass das diesjährige Peter-Friedhofen-Fest zum ersten Mal als Anlass genutzt wurde, um zahlreiche betreute Mitarbeiter der Bernhards-Werkstätten für ihre langjährige Beschäftigung zu ehren. Dazu zählen folgende Mitarbeiter, die alle ihr 20jähriges Dienstjubiläum feiern:

- Andre Brumm Wäscherei
- Josef Dahm Montage und Verpackung
- Michael Daun Bäckerei
- Kurt Engel Montage und Verpackung
- Helmut Hermann Montage und Verpackung
- Herbert Konz Gärtnerei
- Joachim Kreft Montage und Verpackung
- Peter Labudda Montage und Verpackung
- Karl-Heinz Langendorf Montage und Verpackung
- Johannes Nickel Montage und Verpackung
- Günther Schneiders Elektromontage
- Uwe Schumann Montage und Verpackung
- Peter Schuster Wäscherei
- Uwe Rassau Wäscherei
- Günter Hoffmann Montage und Verpackung

Auch wir von der Redaktion gratulieren herzlich. Alles im allem war es auch in diesem Jahr eine gelungene Feier.

Nicola Schieben/Konstanze Dost



Uwe Rassau (li.)



Michael Daun (re.)



Josef Dahm (li.)



Der Hausobere Werner Schmitz gratuliert Joachim Kreft zum Jubiläum.



Na dann, Prost!



Der kaufmännische Direktor Fred Olk überreicht Peter Labudda eine Urkunde.



Br. Linus.



Konzentration ist alles.



Karl-Heinz Langendorf (li.)



Tolle Haltung beim Abwurf.

Rund um den Schönfelderhof

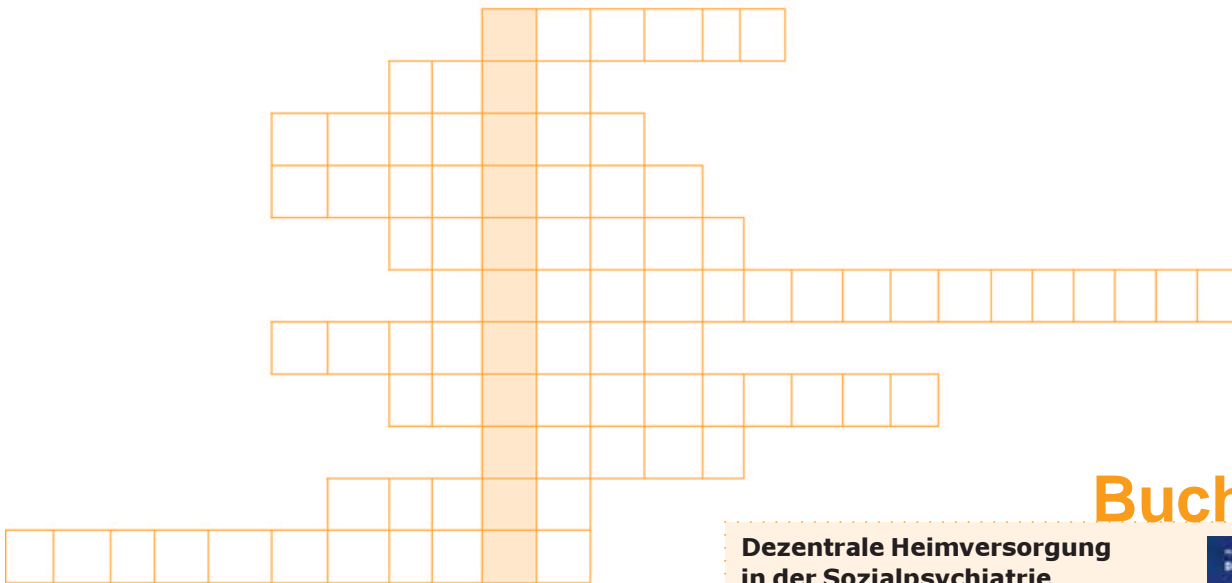
Beantworten Sie die folgenden Fragen und geben Sie die richtigen Antworten in die angegebenen Kästchen ein. Die schattierten Felder ergeben das Lösungswort.

Der Gewinner des Preisrätsels erhält einen Gutschein von 25 Euro für den Hofladen.

Konstanze Dost

- 1 Sportliche Disziplin an der St. Bernhards-Kirmes, die mit Urkunden geehrt wurde
- 2 Kilometeranzahl des Peter-Friedhofen-Weges
- 3 Neuer Hausoberer
- 4 Namenspatron der Werkstätten in Zemmer
- 5 Leitung der Gemeindepsychiatrischen Angebote
- 6 Trägerschaft unserer Einrichtungen

- 7 Nahe gelegener größerer Ort mit eigenem Bahnhof
- 8 Konkurrenzblatt zum Trierischen Volksfreund (Chefredakteur P. Mossem)
- 9 Sitz des Brüderkrankenhauses
- 10 Haus im Wohndorf
- 11 Begriff für Mitwirkung sowie Selbstbefähigung



Buch-Tipp

Dezentrale Heimversorgung in der Sozialpsychiatrie

Dezentrale Heimversorgung bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Verlagerung der Heimversorgung in die Gemeinde. Dass ein solcher Weg beschritten und erfolgreich zu Ende gegangen werden kann, das beweist dieses Buch. Es beschreibt sehr konkret alle fachlichen Standards und zeigt auf, welche organisatorischen Maßnahmen von der Wohnraumbeschaffung bis zur Dienstplangestaltung notwendig sind, damit eine Wohnung als Heim genutzt werden kann. Mehr noch: Die Fallbeispiele zeigen, dass nicht nur schwer beeinträchtigte psychisch kranke Menschen keine Großinstitutionen zum Leben brauchen, sondern vor allem die so genannten „Systemsprenger“ von dieser Wohnform profitieren.



Dezentrale Heimversorgung in der Sozialpsychiatrie
 Von: Michael Konrad, Sabine Schock, Joachim Jaeger
 Psychiatrie Verlag
 ISBN-10: 3-88414-411-1
 ISBN-13: 978-3-88414-411-4

The winner is ...



Frank Weber

Er lebt in der intensiv betreuten Wohngruppe des GPBZ Bitburg. Von ihm wurde die richtige Lösung eingesandt. Die Redaktion gratuliert zum Gewinn eines Mini-MAG-Light-Set (eine Taschenlampe mit Batterien und ein Taschenmesser).

Die Redaktion

Gäste aus Bolivien

Das Bistum Trier pflegt seit über 40 Jahren eine Partnerschaft zur Katholischen Kirche Boliviens

Im Rahmen der diesjährigen Partnerschaftswoche ist eine Gruppe aus Bolivien im Bistum Trier unterwegs. Bei dem Besuch geht es darum die hiesige soziale, kulturelle und wirtschaftliche Wirklichkeit kennen zu lernen. Aus diesem Grund besuchte die Partnerschaftsbeauftragte des bolivianischen Bistum Beni Magdalena Sandoval den Schönfelderhof und beim Rundgang durch die Einrichtung entstand ein lebhafter Erfahrungsaustausch.



Magdalena Sandoval (erste von rechts) im Gespräch mit dem Hausoberen Werner Schmitz und dem Ergotherapeut Rainer Czech.

Peter Mossem

Handwerker- und Bauernmarkt

HERMESKEIL. Petrus hatte es wohl wieder gut gemeint mit den Hermeskeilern, schrieb der Trierische Volksfreund und dem können wir uns nur anschließen. Pünktlich zum 15. Handwerker- und Bauernmarkt in Hermeskeil ließ er die Sonne strahlen. Unter den 108 Ausstellern des Handwerker- und Bauernmarktes am 8. Oktober, befand sich dieses Jahr zum ersten Mal ein Informationsstand des Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrums (GPBZ) Hermeskeil.



Neben vielen Grundinformationen der gemeindepsychiatrischen Angebote des GPBZ Hermeskeil sowie der Kerneinrichtung Schönfelderhof, wurden auch einige Leckereien wie Kartoffelbrot und Nussecken, sowie selbst gestaltete Holzarbeiten, Seidentücher und vieles mehr an unserem Stand angeboten. Alles in allem war dies ein gelungener Tag und wir haben bestimmt nicht das letzte mal unseren Stand dort aufgebaut.

Konstanze Dost

Zwei Buswartehäuschen am Schönfelderhof

Nie mehr im Regen stehen – das Aus für nasse Füße



Das Warten auf den Bus macht sichtlich Freude.

Auf Anregung des Werkstattrates der St. Bernhards-Werkstätten des Schönfelderhofes stehen die Wartenden jetzt trocken und windgeschützt. Dem Antrag stimmte der Gemeinderat Zemmer zu und übernahm die Kosten von 5.000 Euro für eines der Häuschen, sowie zwei neue Straßenlampen. Dies ist ein positives Beispiel wie ein Vorschlag der Klienten umgesetzt wird, betonte der Werkstattleiter Edgar Centurioni.

Peter Mossem



Die Schriftführerin Heike Pick erläuterte der Redakteurin des Trierischen Volksfreunds die Idee des Werkstattrates.

„Neue Organisationsstruktur auf dem Schönfelderhof“ – Was soll das ?

„Alles Leben steht unter dem Paradox, dass, wenn es beim Alten bleiben soll, es nicht beim Alten bleiben darf“. Dieses Zitat stammt von dem katholischen Theologen und Philosophen Franz von Baader (1765 – 1841). Zweihundert Jahre später schrieb Willy Brandt „Gerade wer das Bewahrenswerte bewahren will, muss verändern, was der Erneuerung bedarf“.

Beide Zitate haben den gleichen Inhalt:

Wenn man etwas erhalten will, nämlich den Schönfelderhof, dann kann man das nur, wenn man „es“ (nämlich den Schönfelderhof) auch verändert.

Vieles hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren bereits auf dem Schönfelderhof verändert. Zu Beginn standen strukturelle Veränderungen im Vordergrund (Bau des Wohndorfes, Bau der Werkstätten), die Voraussetzungen waren, für das Erbringen von fachlich hoch qualifizierten Dienstleistungen für unsere Klienten.

Parallel dazu wurde konsequent die Aus- und Fortbildung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrieben. Denn eines war und ist klar: Veränderungen kann man nur mit gut qualifiziertem Personal umsetzen!

Veränderungen sind aber kein Selbstzweck, sondern sie haben im Gleichklang mit sich verändernden Rahmenbedingungen zu erfolgen. Sie müssen deshalb Aktion und nicht (sehr oft verspätete) Reaktion sein.

Weil das so ist, ist auch die Umsetzung oft mit Widerständen verbunden. Man sieht häufig die direkten Notwendigkeiten nicht so ein. Heute käme allerdings keiner mehr auf die Idee, die vor Jahren begonnene Dezentralisierung des Schönfelderhofes als eine falsche Entscheidung darzustellen. Diese Entscheidung stieß aber damals, auch bei vielen anderen Einrichtungen, auf zum Teil völliges Unverständnis.

Heute wissen wir, dass wir damals agiert und nicht reagiert haben.

Die Sozialpolitik der vergangenen Jahre steht unter einem massiven Kostendruck. Unter diesem Kostendruck sind Begriffe wie Personenzentrierung, Selbstbestimmung usw. wieder mehr in den Vordergrund getreten. Dass dies unter dem Kostendruck geschah, macht die Entwicklung aber deshalb nicht falsch. Wenn der Mensch als Person in den Vordergrund rückt, ist das aus christlicher Sicht ja eine Selbstverständlichkeit.

Man muss auch davon ausgehen, dass die Kolleginnen und Kollegen, die auf Kostenträgerseite als unsere Partner für die Betreuung unserer Klientel zuständig sind, alles in ihrer Macht stehende tun, um dem Einzelnen die bestmögliche Betreuung zukommen zu lassen.

Die Entscheidungen, die in Zukunft anstehen, können sowohl aus fachlicher aber auch aus finanzieller Sicht deshalb nicht einfach lauten: „Heim und/oder WfbM“. Wir müssen deshalb gemeinsam mit unseren Partnern auf der Kostenträgerseite nach Wegen suchen, wie wir die individuellen Bedürfnisse unserer Klientel zufrieden stellen können.

Dies kann aber nicht darin bestehen, dass wir nur zwei „Artikel“ (Heim und WfbM) im Angebot haben. Heim und WfbM sind keine Artikel sondern Institutionen. Diese Institutionen, die auch gesetzlich verankert sind, bleiben natürlich erhalten. Sie sind auch nicht von Grund auf schlecht, wie man heute vielleicht geneigt ist zu glauben, wenn über sie ge-

schrieben wird. Entscheidend ist die Flexibilität dieser Institutionen.

Es war deshalb aus unserer Sicht dringend notwendig, wieder eine Veränderung herbeizuführen, die insbesondere die Gedanken der Personenzentrierung und der Selbstbestimmung der Klienten stärker in den Blick nimmt.

Das sind die Gründe zur Schaffung der „Institution“ Case-management und der „Institution“ Integrationsmanagement. Es kann unseres Erachtens nicht sein, dass ein Klient innerhalb ein und desselben Hauses, verschiedene Ansprechpartner hat, je nachdem, ob er sich in der Situation „Heim“ oder in der Situation „WfbM“ befindet. Dies widerspricht völlig der, mittlerweile unbestrittenen, ganzheitlichen Sichtweise eines Menschen.

Es kann unseres Erachtens auch nicht sein, dass der Vertreter eines Kostenträgers sich mit mehreren Ansprechpartnern aus ein und demselben Haus auseinandersetzen muss, um z.B. den Hilfeplan zusammenzustellen.

Es kann unseres Erachtens auch nicht sein, dass ein potentieller Klient, der Nachfrage nach bestimmten Angeboten hat, an verschiedene Stellen in ein und demselben Haus verwiesen wird.

Der Schönfelderhof ist natürlich eine Institution. Der Schönfelderhof hat am Markt die nachgefragten Dienstleistungen anzubieten. Diese können stationär, teilstationär, ambulant und beratend sein und dienen einzig und allein zu dem Zweck, einem psychisch Beeinträchtigten weiterzuhelfen.

Die Entscheidung zu einer neuen Organisationsstruktur wurde nicht einsam sondern auf breiter Basis getroffen. Vorangegangen waren viele Diskussionen, Arbeitsgruppen, Führungskräfteworkshops, Open Space usw. Der Vorstand des Barmherzige Brüder Trier e.V. hat die neue Organisationsstruktur am 08.12.2005 genehmigt und zum 01.07.2006 in Kraft gesetzt. Eine Evaluation ist bis zum 31.12.2007 vorgesehen.

Die neue Organisationsstruktur ist, wie alles von Menschenhand, nicht perfekt. Sie setzt voraus, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sinne unserer Grundsätze und Leitlinien miteinander umgehen. Da sie den Sinn hat, den Schönfelderhof für die Zukunft fit zu halten, sichert sie, so ganz nebenbei, auch mittelfristig unsere Arbeitsplätze. Damit sichert sie auch, so ganz nebenbei, die Zukunft der „Institution“ Schönfelderhof.

Von Georg Christoph Lichtenberg stammt der Satz: „Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser wird, wenn es anders wird; aber soviel kann ich sagen, es muss anders werden, wenn es gut werden soll.“

Und noch ein Zitat zum Schluss von Elias Canetti: „Man weiß nie, was daraus wird, wenn die Dinge verändert werden. Aber weiß man denn, was daraus wird, wenn sie nicht verändert werden?“.

In diesem Sinne verbleibe ich bis zur nächsten Veränderung

Ihr
Fred Olk

Änderungen in der Organisationsstruktur

Zum Vergleich ist die alte Organisationsstruktur der neuen in Form von Diagrammen gegenübergestellt. Im Folgenden erhalten Sie einen Überblick, welche wesentlichen Änderungen vorgenommen wurden:

Neu auf Direktoriumsebene:

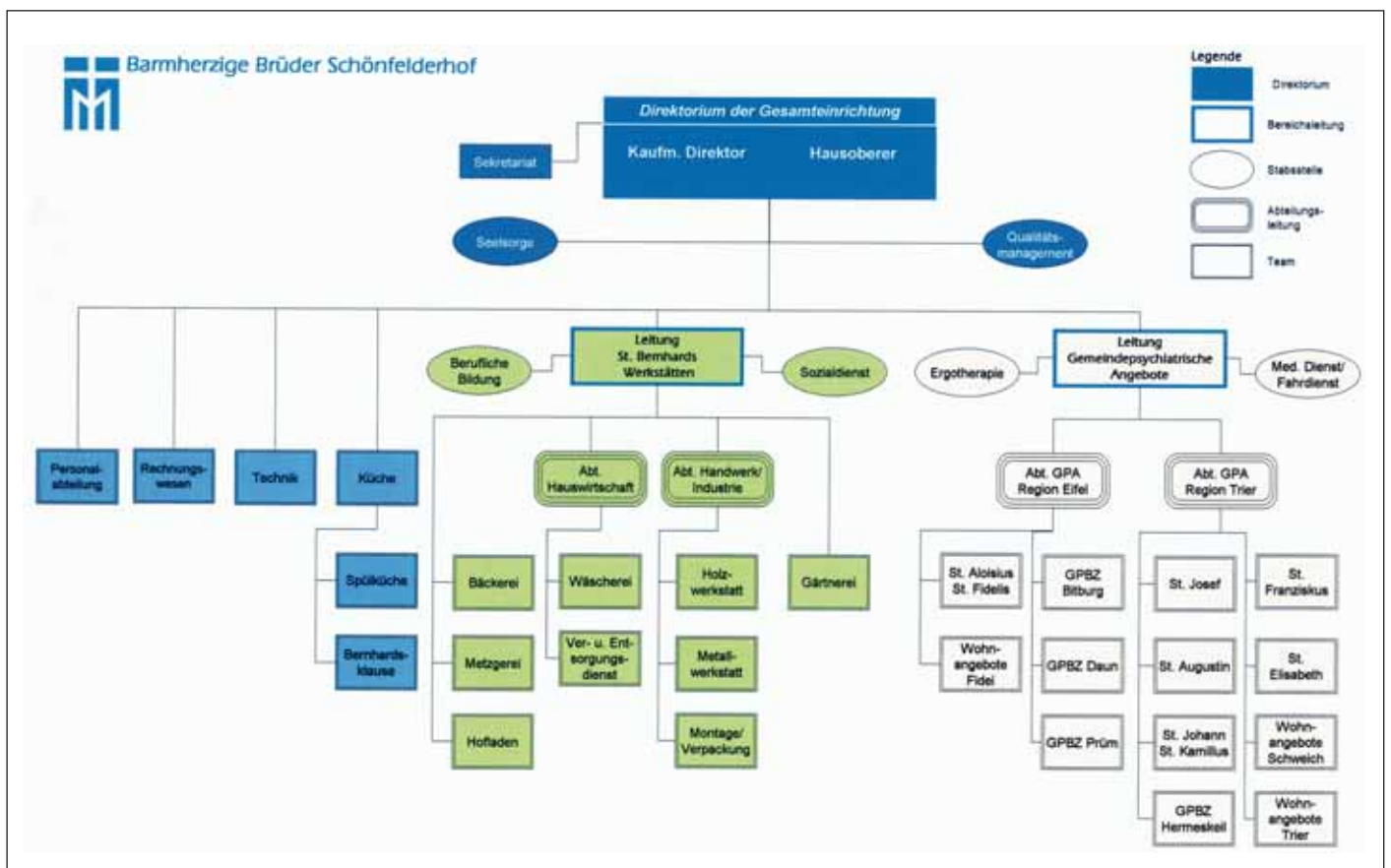
- Direkte Zuordnung der Stabsstelle „Personalsachbearbeiter“ zum kaufmännischen Direktor
- Zuordnung der Funktionsstelle „Seelsorge“ an den Hausoberen
- Einrichtung der Funktionsstelle „Beauftragter Öffentlichkeitsarbeit/Marketing“ in direkter Zuordnung an das Direktorium
- Direkte Zuordnung aller Regiebereiche (Hauswirtschaft, Küche, Rechnungswesen) an das Direktorium

Neu auf Bereichsebene:

- Einrichtung der Stelle „stellvertretender Leiter WfbM/ Technischer Leiter; hierdurch wird die vormalige Abteilung „Technik“ der Werkstatt zugeordnet.
- Einrichtung der Stelle „stellvertretender Leiter GPA

Neu auf Bereichsebene:

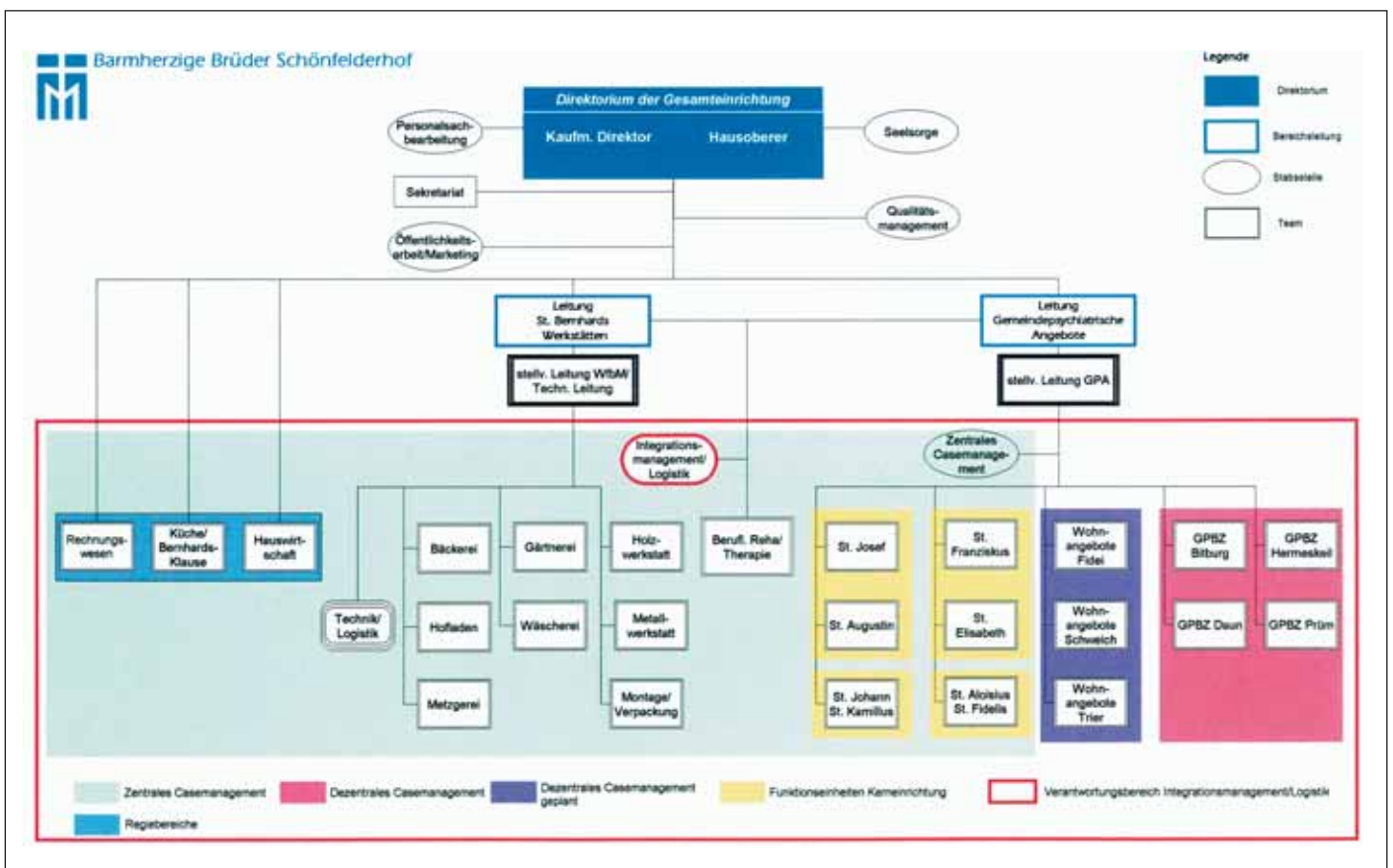
- Auflösung der vormaligen Abteilungsleiterpositionen (Berufliche Bildung, Hauswirtschaft, Handwerk & Industrie, Ergotherapie, Gemeindepsychiatrische Angebote Region Eifel und Region Trier)
- Durchgängige Einrichtung von Teamleitungen
- Die Teamleitungen sind direkt der jeweiligen Bereichsleitung zugeordnet.



Darstellung der alten Organisationsform.

- Einrichtung der Stabsstelle zentrales Casemanagement (2 Casemanager mit festgelegten regionalen Zuständigkeiten) in Zuordnung an die Leitung GPA: Die Casemanager übernehmen Steuerungs-, Koordinations- und Controllingfunktionen für alle Klienten, die im grün unterlegten Bereich des Organigramms betreut werden.
- Dezentrale Casemanager: Die Teamleiter der Gemeindep psychiatrischen Betreuungszentren (GPBZ) im rot unterlegten Bereich übernehmen in Personalunion Casemanagementaufgaben
- In den dezentralen Wohnangeboten im lila unterlegten Bereich werden die Teamleiter nach der Übergangsphase gleichfalls Casemanagementaufgaben übernehmen.
- Einrichtung der zentralen Stabsstelle „Integrationsmanagement/Logistik“ in direkter Zuordnung an beide Bereichsleitungen: Der Zuständigkeitsbereich ist durch den roten Rahmen definiert.
- Synergetische Zusammenlegung der beiden vormaligen Abteilungen „Berufliche Bildung“ und „Ergotherapie“ zu einem Bereich „Berufliche Rehabilitation - Therapie“ in direkter Anbindung an die beiden Bereichsleitungen

Wolfgang Junker



Neues Organisationsdiagramm.

I. Integrationsmanagement

Es ist schon immer Aufgabe der WfbM gewesen, behinderte Menschen dahingehend zu unterstützen, dass ihnen eine Teilhabe am Arbeitsleben ermöglicht wird. Wobei hier die Eingliederung, sprich die Integration auf den allgemeinen Arbeitsmarkt als oberstes Ziel definiert wurde. Diese Integrationsverpflichtung ist in der Werkstättenverordnung bereits seit 1980 formuliert. Die Umsetzung führte jedoch seit jeher ein stiefmütterliches Dasein. Daran änderte auch eine Ergänzung im Absatz 4 zum § 5 der Werkstättenverordnung im Jahre 1996 nichts. Hier werden die Werkstätten für behinderte Menschen deutlich in die Pflicht genommen, Voraussetzungen zu schaffen und geeignete Maßnahmen durchzuführen, die der Förderung des Übergangs von behinderten Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt dienen.

Drei wesentliche Gründe könnten für die oft sporadische Umsetzung des Integrationsauftrages in Betracht kommen:

1. Die angespannte Situation am allgemeinen Arbeitsmarkt mit derzeit 4,24 Mio. Arbeitslosen (Sept. 2006)
2. Für eine erfolgreiche Integration auf den allgemeinen Arbeitsmarkt kommen offensichtlich nur „Leistungsträger“ der Werkstätten in Betracht.
3. Den Werkstätten stehen nur sehr wenige geeignete Instrumentarien für behinderte Menschen mit einer vollen Erwerbsminderung zur Verfügung, die auch potentiellen Arbeitgebern schmackhaft zu machen wären. *(Eine volle Erwerbsminderung ist die Voraussetzung zur Aufnahme in eine WfbM und bedeutet eine Leistungsfähigkeit bis zu 3 Stunden über den Tag gesehen)*

Nun ist festzustellen, dass nach dem viel beschworenen Paradigmenwechsel sich auf diesem Gebiet einiges bewegt hat. Nicht nur das Recht auf Teilhabe am Arbeitsleben wird propagiert, sondern auch Anforderungen wie:

- das Recht auf Selbstbestimmung,
- Empowerment,
- Einflussnahme des Werkstatrates auf Entscheidungen, die in der WfbM getroffen werden,
- es wird verhandelt statt behandelt, d.h. z.B. die gemeinsam mit Klienten festgelegten Betreuungsleistungen oder die gemeinsame Verständigung von Hilfeplanung und sich daraus ableitenden Maßnahmen

Aufgrund der vielfältigen Veränderungen sind die Werkstätten gefordert, sich allen Facetten der zukünftigen Entwicklung zu stellen und das nicht nur vor dem Hintergrund der desaströsen Entwicklung der Eingliederungshilfe und der damit einhergehenden Sparzwänge der Kostenträger. Ob sich der derzeitige Wandel in die

optimale Richtung vollzieht, vermag im Moment jedoch niemand zu prognostizieren. Fest steht – es wird daran gearbeitet.

In einer Zielvereinbarung vom 20. Februar 2006 wurde in Rheinland-Pfalz ein Zeichen zur Stärkung der Integration von Menschen mit Behinderungen im Arbeitsleben und zum Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt gesetzt.

Beteiligt waren:

- das Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit,
- die Liga der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Vertretung der LAG WfbM Rheinland-Pfalz,
- kommunale Spitzenverbände Rheinland-Pfalz,
- Bundesagentur für Arbeit,
- Werkstaträte der Werkstätten für behinderte Menschen und
- Verbände der Behindertenhilfe.

Aus dieser Vereinbarung und den sich daran angefügten Projekten, sowie deren Handlungsempfehlungen (hier besonders das Projekt **Arbeitsweltbezogene IntegrationsModelle in der WfbM AIM**) erwuchs ein Instrumentarium, das auf die WfbM zugeschnitten ist:

Das Modellprojekt „Budget für Arbeit“

Das Modellprojekt ist bis Ende des Jahres 2006 anberaumt und auf ausgewählte Kommunen in Rheinland-Pfalz und deren Werkstätten verteilt. Es handelt sich um die Räume Bitburg-Prüm, Mayen, Mainz, Worms und Landstuhl.

Schließlich soll das Modell in ganz Rheinland-Pfalz eingeführt werden. Eine bundesweite Übernahme ist später denkbar.

Das **Budget für Arbeit** spielt im Integrationsprozess eine zentrale Rolle, da es die Finanzierung nach erfolgter Vermittlung zwischen Arbeitnehmer, Kostenträger, Arbeitgeber und WfbM regelt. Es ist eine Geldleistung der Eingliederungshilfe nach dem SGB XII und der Ausgleichsabgabenverordnung für werkstattbeschäftigte behinderte Menschen.

Was aber hat das alles mit den St. Bernhards-Werkstätten zu tun?

Die St. Bernhards-Werkstätten sind Teilnehmer an diesem Modellprojekt (Raum Bitburg-Prüm) und mit der Einführung einer neuen Organisationsstruktur seit dem 1. Juli 2006 auf dem Schönfelderhof, wurde auch die zukünftige Entwicklung der Werkstatt und der Kosten-

landschaft insoweit besonders berücksichtigt, dass neben anderen eine Stabstelle Integrationsmanagement eingerichtet worden ist.

Was versteht man nun unter **Integrationsmanagement**?

Integrationsmanagement ist die Summe aller Maßnahmen des Rehabilitationsprozesses innerhalb und außerhalb der WfbM, die zur Vorbereitung und Begleitung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt dienen.

Hinter dieser Definition verbirgt sich also nichts anderes als das, was schon seit geraumer Zeit in der Werkstättenverordnung niedergeschrieben ist. Der Integrationsmanager hat unter anderem die Aufgabe, den Prozess der Integration durch geeignete Maßnahmen umzusetzen. Hierzu gehören beispielsweise:

- Akquisition von potentiellen Klienten
- Akquisition von potentiellen Arbeitgebern
- Akquisition von Praktikumsstellen
- Individuelle Beratung und Begleitung
- Koordination von Hilfen

II. Aktueller Stand der Integrationsmaßnahmen der St. Bernhards-Werkstätten für das Jahr 2006:

- Mehrere individuell vereinbarte Praktikumsstellen zur Belastungserprobung konnten zur Verfügung gestellt werden
- Zwei Personen konnten ohne Förderung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vermittelt werden
- Eine Person konnte über einen Eingliederungszuschuss der Agentur für Arbeit auf den allgemeinen Arbeitsmarkt integriert werden
- Eine Person ist seit dem 3. August 2006 im Budget

- für Arbeit befindet sich also in einem sozialversicherungspflichtigem Arbeitsverhältnis (Hofladen Trier)
- Zwei Personen werden ab 2. November 2006 im Rahmen des Budgets für Arbeit eine Tätigkeit aufnehmen (Pizzeria und Blechbearbeitungsbetrieb)
- Mehrere Personen stehen in naher Zukunft für das Budget für Arbeit an
- Eine Person brach nach wenigen Monaten die Maßnahme ab

III. Stimmen zur Integration

Mechthild Mendgen arbeitet als Mitarbeiterin im Hofladen Trier und steht seit dem 3. August 2006 in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof.

Mendgen sieht ihre Situation so:

„Ich kenne die Tätigkeit im Hofladen bereits seit Juli 2004 und seit dem 3. August 2006 bin ich im Budget für Arbeit und somit Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof.“

Das Budget für Arbeit gibt psychisch erkrankten Menschen die Chance, ihr Selbstwertgefühl wieder zu finden und zu stärken. Es gibt mir das Gefühl, wieder zur Gesellschaft dazuzugehören. Das Projekt Budget für Arbeit beinhaltet viel von dem, was mit Empowerment erreicht werden soll:

- sich aktiv einbringen
- sich engagieren
- auf eigenen Beinen stehen und seinen Mann stehen.

Ich habe den Leitfaden der Barmherzigen Brüder gelesen und finde, dass das Projekt mit den Inhalten vergleichbar ist, nämlich benachteiligten Menschen zu helfen.



Mechthild Mendgen im Hofladen Trier.

Wenn man eine berufliche Perspektive hat, kann man bei richtiger Anleitung und Zuspruch auch Arbeiten übernehmen, die man sich sonst nicht zutrauen würde z. B. das Arbeiten mit Metzgereiprodukten. Die Umsetzung Budget für Arbeit hat organisatorisch bei mir problemlos und schnell funktioniert; nur im Kopf muss ich das noch richtig verarbeiten.“



Jörg Schmidt im Betrieb.

Jörg Schmidt ist zurzeit als Praktikant in der Firma S & D Blechtechnologie GmbH in Zemmer tätig. Ab dem 2. November 2006 wird er im Rahmen des Budgets für Arbeit von diesem Betrieb übernommen.

Die Meinung von Schmidt ist:

„Die Arbeit in der Firma gefällt mir sehr gut. Die Mitarbeiter und Chefs sind sehr nett und hilfsbereit. Ich habe das Gefühl, dass meine Arbeit dort geschätzt wird. Das zeigt sich wohl auch daran, dass die Firma mir ein Mofa spendiert hat, damit ich mobil bin. Mein Tätigkeitsfeld im Betrieb ist sehr umfangreich.“



Bruno Wallenborn im Telefongespräch mit der Firma S&D, Zemmer.

Ich führe zum Beispiel folgende Arbeiten aus:

- Schutzgasschweißen
- Gewindebolzen schießen
- Flex- und Polierarbeiten
- Bohren und Gewindebohren
- Fertige Teile zum Versand verpacken.

Ab dem 2. November werde ich als Mitarbeiter der Firma übernommen. Dann verdiene ich auch mehr Geld, denn mein Ziel ist eine eigene kleine Wohnung. Es ist ein schönes Gefühl, in der freien Wirtschaft zu arbeiten.“

Kontakt:

Barmherzige Brüder Schönfelderhof
Integrationsmanagement · Bruno Wallenborn
Tel.: 06580/912-220 · Fax: 06580/912-218
Mail: b.wallenborn@bb-schoenfelderhof.de

Unterwegs in der Region Eifel

Der Kaufmännische Direktor Fred Olk und der Hausobere Werner Schmitz besichtigten in diesem Jahr mit den „Rentnern des Schönfelderhofes“ die Basilika St. Salvator in Prüm.

Peter Mossem

Die Hausleitung mit ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Schönfelderhofes ▶



Leserbrief

Sehr geehrte Redaktion!

Meine Familie ist seit Jahren Kunde des Hofladens in Trier.

Dieser Tage nahm meine Frau ein Exemplar des Heftes 1/2006 Ihrer Zeitschrift mit. Auf Seite 10 wird über eine Besprechung berichtet.

Eine der abgebildeten Teilnehmerinnen wird mit einer Zigarette vorgestellt.

Ich bin der Meinung, dass eine solche Abbildung in einer Zeit, in der die schädlichen Folgen des Rauchens hinreichend bekannt sind, höchst unerwünscht ist. Irgendwie stellt das Bild eine Werbung für das Rauchen dar – und das in einem Krankenhaus!

Ich hoffe, dass es sich um ein Versehen handelt.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Dr. Heinz Monz, Trier
28. Juli 2006

Sehr geehrter Herr Monz,

vielen Dank für Ihren Hinweis. Das Foto sollte selbstverständlich nicht als Werbung für das Rauchen gedacht sein. Es handelt sich um eine Szene während der Mitarbeiterweihnachtsfeier in unserer Gaststätte auf dem Schönfelderhof. Hier sehen wir keine Handhabe, Mitarbeitern die rauchen wollen, dies zu verbieten, zumal in Deutschland noch Unklarheiten über die Umsetzung von europäischen Richtlinien bzgl. des Rauchens in Gaststätten bestehen.

Wir nehmen dieses Thema allerdings ernst. So haben wir beispielsweise in allen Sitzungen und Besprechung ein absolutes Rauchverbot eingeführt.

Ich habe Ihr Schreiben und die Rückantwort an die Redaktion des Schönfelder weitergeleitet, damit bei künftigen Ausgaben verstärkt darauf geachtet wird.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Junker
Beauftragter für Qualitätsmanagement



„Deckt doch einfach einen schönen Tisch!“

Die Wäscherei auf dem Gewerbemarkt in Zemmer

Unverhofft kommt oft, so könnte man die Mitteilung der Werkstattleitung erklären, die Wäscherei solle auf dem Gewerbemarkt in Zemmer den Schönfelderhof repräsentieren.



Zunächst stellten wir uns die Frage, wie stellt man an einem Messestand die Arbeit der Wäscherei dar?

Bügeln, mangeln, Wäsche waschen vor Publikum – nein, das konnte es nicht sein. Wir wollten doch keine

Werbung für Waschmaschinen oder Bügeleisen machen, sondern auf unseren Wäscheservice für Privat- und Großkunden aufmerksam machen.

Die zündende Idee kam von Bruno Wallenborn. „Deckt doch einfach einen schönen Tisch!“

Das war's. Ein schön gedeckter Tisch, mit edlen Tischdecken und Servietten, die von unserer Wäscherei gewaschen, gestärkt und gemangelt wurden. Ein Blick

fang für die Besucher, dieser mit edlem Porzellan gedeckte Tisch. Stühle, die mit Stuhlhussen zum Platz nehmen einladen. Der Tisch wurde zum kommunikativen Objekt.

Der Blumenschmuck des Tisches wurde von uns selbst gestaltet. Der in Bambusrohren angeordnete Schmuck des Messestandes war die geniale Idee unseres Gärtners. Den Auf- und Abbau des Standes übernahm die Schlosserei.

Mit einer Powerpoint-Präsentation, die am Stand während der beiden Pfingsttage ablief, wurden die St. Bernhards-Werkstätten den Besuchern vorgestellt. Metzgerei und Bäckerei sorgten mit kleinen Mettwürsten und Nussecken für den kulinarischen Anreiz, am Stand zu verweilen und Informationen zur Wäscherei mitzunehmen.



Dorothea Müller, HWL

Urlaub im Südlichen Schwarzwald

Wir begleiten Marlies Knorz und Stefan Loois im Rahmen einer Urlaubsfahrt des GPBZ Hermeskeil in den Schwarzwald.

Frau Knorz, die diesjährige Urlaubsfahrt führte Sie in den Südlichen Schwarzwald, warum haben Sie sich für dieses Reiseziel entschieden?

Knorz: Weil dies am günstigsten war und die Fahrt nicht so lange ist - im Gegensatz zu Rom, Paris und Bodensee.

Das heißt Rom, Paris und Bodensee standen auch zur Debatte?

Knorz: Ja, genau.

Sie waren in einem Feriendorf in Bad Dürkheim-Öffingen Untergebracht, wie war Ihre Unterkunft?

Knorz: War gut, war schön gewesen.

Herr Loois, auch Sie haben sich für eine Teilnahme an der Urlaubsmaßnahme entschieden, was hat Ihnen an der vergangenen Woche am besten gefallen?

Loois: Am besten? Der Titisee und der Wasserfall in Schaffhausen.



Frau Knorz (re.) vor der Schwarzwaldklinik im Glottertal

Herr Loois im Park der Sinne in Gutach



Herr Loois und Frau Knorz (2. und 3. von links) im Freilichtmuseum Gutach

Was hätten Sie gerne anders gestaltet?

Loois: Nix, so war's gut.

Frau Knorz, was erwarten Sie von einem entspannten und erholsamen Urlaub?

Knorz: Der Urlaub so war schon in Ordnung. Die zwei Tage, die wir zur Entspannung hatten waren o.k. und die Ausflüge waren auch o.k.

Wo würden Sie gerne im nächsten Urlaub hinfahren?

Knorz: Ich würde gerne mal an die Nordsee - Mittelmeer ist zu weit.

Loois: Ich würde gerne noch mal in die Berge fahren.

Gibt es noch etwas, was Sie zum Abschluss bezüglich der Urlaubsfahrt noch anmerken möchten?

Knorz: Der Urlaub hätte ruhig noch eine Woche länger dauern können.

Loois: Ja, genau - so ist es.

Vielen Dank für das Interview

Das Interview führte Konstanze Dost

Dienstjubiläum BBT e.V.

10, 20 und 25 Jahre

- 10. Jahre:**
1. Thelen Helga
 2. Kiesgen Günter
 3. Zehe Ursula

- 20. Jahre:**
1. Wallenborn Bruno
 2. Michaely Wolfgang

- 25. Jahre:**
1. Heinz Hubert
 2. Mossem Peter

Die Redaktion bedankt sich bei den Jubilaren.

Verwaltungsdirektor Fred Olk beim gemeinsamen Essen mit den Jubilaren Hubert Heinz (mit Ehefrau) und Peter Mossem.



Informationstagung der Heimbeiräte in der Region Trier

Auf Einladung des Staatssekretärs und Landesbehindertenbeauftragten Dr. Richard Auernheimer fand am 11. Oktober 2006 in der Peter Friedhofen-Halle des Schönfelderhofes ein Treffen der Heimbeiräte in der Region Trier statt. Vertreter aus dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit, vom Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung, von der Stadt Trier und der Heimaufsicht Trier informierten die rund 25 angereisten Heimbeiräte über aktuelle Themen. Besonderes Anliegen war aber der gegenseitige Erfahrungsaustausch.

Zwei Arbeitsgruppen wurden gebildet. Eine hatte den Erfahrungsaustausch zur Arbeit der Heimbeiräte zum Thema, die andere befasste sich mit dem Persönlichen und dem Trägerübergreifenden Budget.

Nach der Arbeit in den Gruppen trafen sich die Teilnehmer in der Peter Friedhofen-Halle, wo inzwischen Staatssekretär Dr. Auernheimer eingetroffen war. Er begrüßte alle Anwesenden und war neugierig auf die Ergebnisse und Erfahrungen aus den Arbeitsgruppen.

Die AG „Heimbeiräte“ konnte konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit vor Ort machen. So hat beispielsweise eine protokollierte Heimbeiratssitzung und die Information an die Verantwortlichen mehr Gewicht als ein bloßer Zettelkasten, in dem die Anliegen der Bewohner gesammelt werden.

In der AG „Persönliches Budget“ hatte Frau Gabriele Rummel aus Trier über ihre Erfahrungen mit dem Persönlichen Budget berichtet. Sie bezieht als Erste in ganz Deutschland das Trägerübergreifende Budget und konnte zahlreiche Vorteile der „Hilfen aus einer Hand“,



Angeregte Diskussion bei der Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen (von li.: Dr. Auernheimer, Matthias Rösch – Sozialministerium, Gabriele Rummel – Budgetnehmerin)

die sich bei ihr aus der Arbeits- und Freizeitassistenz zusammensetzen, aufzeigen.

Konkrete und sehr anschaulich vorgetragene Informationen zum Trägerübergreifenden Budget von Franz Bonfig von der Stadt Trier rundeten das Thema ab, dessen Ziel v.a. darin besteht, möglichst viel Selbstbestimmung für den Einzelnen zu bewirken.

Matthias Rösch vom Sozialministerium spannte den Bogen noch weiter. Am Beispiel der Bildung regionaler Verbünde legte er dar, wie das aus dem Budget zur Verfügung stehende Geld eingesetzt werden kann und wie z.B. Wohnangebote für behinderte Menschen in Zukunft geplant werden sollten, damit Ziele wie Wohnen in der eigenen Wohnung bzw. in einer überschaubaren WG, Wünsche und Wahlmöglichkeiten, ein Höchstmaß an Privatsphäre, soziale Kontakte, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Selbstbestimmung und Gemeindenähe verwirklicht werden können.

Abschließend bedankte sich Dr. Auernheimer bei den Heimbeiräten für ihre Arbeit. Regelmäßige Treffen und Tagungen sollen sie in ihrer Tätigkeit unterstützen und deutlich machen, dass sie von Ministerien, Ämtern etc. als wichtige Partner angesehen werden.

Durch die Informationen aus erster Hand, die von den Heimbeiräten an die Bewohner weitergegeben werden, sollen bestehende Angebote wie das Trägerübergreifende Budget von möglichst vielen genutzt werden, damit jeder nach seinen Vorstellungen gefördert werden und möglichst selbstbestimmt leben kann.



Dr. Auernheimer begrüßt die Teilnehmer der Informationstagung in der Peter Friedhofen-Halle.

Ulrike Schmid

IPPC – eine neue Computergeneration?

Wer das vermutet, befindet sich zwar auf dem Holzweg, allerdings hat IPPC sehr wohl etwas mit Holz zu tun.

Die IPPC (International Plant Protection Convention = Internationale Übereinkunft zum Schutz der Pflanzen) ist eine Unterorganisation der FAO (Food and Agriculture Organisation = Organisation für Ernährung und Landwirtschaft) unter dem Dach der UN (United Nations = Vereinte Nationen).



Nach ISPM 15 produzierte Paletten werden zur Auslieferung verladen.

Zum Schutz der einheimischen Waldbestände vor der Einschleppung von Holzschädlingen verfügen viele Länder über entsprechende Quarantänebestimmungen. Um diese Bestimmungen zu vereinheitlichen, hat die IPPC die ISPM 15 (International Standards for Phytosanitary Measures = Internationale Standards für phytosanitäre Maßnahmen) erlassen. Die ISPM 15 gilt für Verpackungsmaterialien aus Vollholz ab einer Stärke von 6 mm (z.B. Paletten, Kisten, Stauhölzer etc.). Die Holzwerkstatt der St. Bernhards-Werkstätten fertigt seit einigen Jahren Einwegpaletten und Holzkisten für mehrere Firmen der Region. Ende 2005 wurde auf Kundenwunsch mit der Produktion verschiedener Paletten nach der ISPM 15 begonnen, nachdem die ADD (Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion), zuständig für die Überwachung der nach ISPM 15 produzierenden Betriebe, die vorläufige Registrierungsnummer erteilt hatte. Das für die Paletten zu verwendende Holz wird zum Abtöten der Schadorganismen beim Holzlieferanten einer Hitzebehandlung unterzogen, bei der die Kerntemperatur des Holzes über mindestens 30 Minuten 56°C betragen muss. Über diese Behandlung wird ein Protokoll erstellt, das dem Verarbeiter als Nachweis gegenüber der ADD dient. Das fertige Produkt erhält an zwei gegenüberliegenden Seiten eine gut sichtbare, dauerhafte Markierung (in unserem Fall ein Stempel, siehe Abb.), die folgende Informationen enthalten muss:

Zum Schutz der einheimischen Waldbestände vor der Einschleppung von Holzschädlingen verfügen viele Länder über entsprechende Quarantänebestimmungen. Um diese Bestimmungen zu vereinheitlichen, hat die IPPC die ISPM 15 (International Standards for Phytosanitary Measures = Internationale Standards für phytosanitäre Maßnahmen) erlassen. Die ISPM 15 gilt für Verpackungsmaterialien aus Vollholz ab einer Stärke von 6 mm (z.B. Paletten, Kisten, Stauhölzer etc.).



IPPC-Stempel

- das Symbol der IPPC
- die Länderkennung nach ISO 3166 (**DE-**)
- die Kennung der Region (**RP3** für Rheinland-Pfalz)
- die Registriernummer (**49068**)
- die Behandlungsmethode (**HT** = heat treatment, d.h. Hitzebehandlung) sowie die Bezeichnung **DB** für debarked = entrindet.

Die nach obiger Beschreibung produzierten und gekennzeichneten Verpackungsmaterialien sind für den internationalen (insbesondere außereuropäischen) Handel zugelassen.

Durch die Bereitstellung von Einwegpaletten nach ISPM 15 leistet die Holzwerkstatt der St. Bernhards-Werkstätten somit einen (winzigen) Beitrag, dass Deutschland auch weiterhin „Exportweltmeister“ bleibt.

Manfred Schwickerath

§ §

Sie machen sich Gedanken über Ihre VORSORGE IM ALTER und suchen eine adäquate Beratung zu folgenden Themen:

<ul style="list-style-type: none">➤ Vorsorgevollmacht➤ Patientenverfügung➤ Betreuungsverfügungen➤ Erbregelungen	<p>Weitere Sachgebiete:</p> <ul style="list-style-type: none">➤ Allgemeine Rechtsangelegenheiten➤ Mietrecht➤ Familienrecht, einschließlich Betreuungssachen➤ Nachlassregelungen, einschließlich Vermittlung von Erbauseinandersetzungen
--	---

**Gronz Norbert
Rechtsanwalt**
Fleischstr. 32, 54290 Trier
Tel. 0651-9940250 Telefax 0651-9940251
e-mail: info@ra-gronz.de

Erfolgreiche Reitprüfung

DAUN. Am 6. September absolvierten erstmals sechs Klienten der Tagesstätte des GPBZ Daun erfolgreich eine theoretische und praktische Reitprüfung. Dem vorausgegangen war ein Kurs „Therapeutischen Reitens“ mit zehn Unterrichtseinheiten. Das Therapeutische Reiten ist ein fest etabliertes Angebot im Rahmen der Tagesstätte, dass bereits seit fünf Jahren im GPBZ angeboten wird.



Silvia Michels erläuterte das Satteln ihres Pferdes Max.



Das Therapeutische Reiten ist ein fest etabliertes Angebot der Tagesstätte des GPBZ Daun.

Das therapeutische Reiten fand zwischen Mai und September in Niederscheidweiler bei Silvia Michels (ausgebildete Reitpädagogin) und ihrem Pferd Max statt. Es bildete sich schnell eine feste Gruppe Reitbegeisterter, die regelmäßig an den Terminen teilnahm. Es bestand aber immer auch die Gelegenheit für Neueinsteiger es einmal auszuprobieren. Um einen Einstieg zu schaffen und um Ängste und Vorbehalte abzubauen wurde den Klienten die Möglichkeit gegeben erst nur zuzusehen oder nach Bedarf beim Putzen, Versorgen und Führen zu helfen. Im Vordergrund stand immer die Erlangung eines realistischen Körpergefühls (und dessen positive Auswirkung auf die Psyche) sowie das (Neu-)erlernen von Beziehungsfähigkeit zunächst mit, später über das Medium Pferd zu anderen Menschen.

Die Stunden waren so aufgebaut, dass als erstes das Pferd Max geputzt und gesattelt wurde. Je nach Teilnehmerzahl wurde ausführlicher geputzt und gleichzeitig theoretisches Wissen im Umgang mit Pferden vermittelt.



Reiten über Stangen.

Jeder Klient konnte bis zu 15. Minuten reiten. Zunächst nur im Schritt und geführt und später je nach Fähigkeiten und Zutrauen auch alleine und im Trab.

Mit zunehmendem Sicherheitsgefühl der Reiter/innen konnten weiterführende Übungen wie leichte Geschicklichkeitsübungen und weitere Grundlagen des Reitens vermittelt werden.

In diesem Jahr haben wir als Abschluss der zehn Unterrichtseinheiten eine kleine theoretische und praktische Prüfung in Anlehnung an den Basispass-Pferdekunde gemacht. Dafür haben wir zusätzlich theoretische Einheiten im GPBZ im Rahmen der Tagesstätte gemacht. Die letzte Unterrichtseinheit fand über zwei Stunden statt. Zu Beginn hat Silvia Michels das theoretische Wissen überprüft. Es ging um das Wesen und die Lebensweise von Pferden allgemein, die Haltung, Fütterung und das Reiten. Die Klienten zeigten und erklärten wie sie auf ein Pferd zugehen, was zu beachten ist und auf welche Körperhaltungen sie achten sollen bzw. wie die Körpersprache bei Pferden ist. Dann haben sie gezeigt wie und womit ein Pferd geputzt, gesattelt und getrenst wird. Im Anschluss folgte der praktische Teil. Jeder Klient hat individuell sein Können gezeigt. Alle konnten den Verlauf der so genannten Hufschlagfiguren erklären und sie auf Kommando nachreiten. Alle Klienten sind dann über Stangen geritten und um Hindernisse herumgeritten. Als Abschluss hat jeder Klient eine Teilnahmeurkunde und eine Schleife bekommen. Es hat allen Klienten viel Freude gemacht und sie sind traurig, dass bis zum Frühjahr Pause ist.

Kathrin Schüler

Ordensprofess

Zum Jubiläum anlässlich der 50-jährigen Ordensprofess von Br. Philippus und der 40-jährigen Ordensprofess von Br. Wendelin.

Die Redaktion gratuliert recht herzlich.

Neue Bezeichnung

Die Ergotherapie/Berufliche Bildung hat eine neue Bezeichnung bekommen: „Berufliche Reha-Therapie“.

Weiterbildung

Kornelia Schappo hat bei der Berufsbildenden Schule für Ernährung, Hauswirtschaft und Sozialpflege in Trier die Prüfung zur „Staatlich anerkannten Fachwirtin für Organisation

und Führung, Schwerpunkt Sozialwesen“ abgelegt. Die Redaktion gratuliert recht herzlich.

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz

Seit August ist das Gleichbehandlungsgesetz in Kraft getreten und die Mitarbeiter des Schönfelderhofes wurden darüber informiert. Nach dem „AGG“ sollen Benachteiligungen und Belästigungen anderer Menschen auch im Arbeitsleben verhindert werden.

Ernennung

Ulrike Schmid -Mitarbeiterin der Beruflichen Reha-Therapie wurde zur Coachingbeauftragten des Schönfelderhofes ernannt. Die Redaktion gratuliert recht herzlich.

„Tag des Berufes“ an der St. Michael-Hauptschule Speicher

„Welche Noten brauche ich, um eine Lehre als Bäcker beginnen zu können, welche Entwicklungsmöglichkeiten habe ich als Hauswirtschafter/Hauswirtschafterin?“...



Erna Groh und Mateusz Mielewczyk – selbst einmal Schüler der Hauptschule Speicher – bieten Produkte aus Bäckerei und Metzgerei an.

Schüler der Abschlussklassen (und ihre Eltern) können sich vor Ort über Zugangsvoraussetzungen sowie Ausbildungsinhalte ihres Wunschberufes informieren. Die Ausbildungsbetriebe ihrerseits stellen ihre Ausbildungsplätze und -modalitäten vor. Wünschenswert sind erste Kontakte in Form von Praktika, die dazu beitragen,

...waren einige von vielen Fragen, die Schüler am 29.09.2006 den Mitarbeitern der St. Bernhards-Werkstätten am „Tag des Berufes“ der St. Michael-Hauptschule in Speicher stellten.

Jährlich organisiert die Hauptschule Speicher diesen Informationstag und lädt dazu Ausbildungsbetriebe, Handwerkskammer und Agentur für Arbeit ein.

dass sich Ausbildungsbetrieb und künftige Auszubildende über ein Vorstellungsgespräch hinaus kennen lernen. Die St. Bernhards-Werkstätten bilden in den Berufen Bäcker, Metzger, Koch und Hauswirtschaft aus. Im Jahr 2005 wurde mit der Hauptschule Speicher ein Kooperationsvertrag abgeschlossen. Er hat das Ziel, die Schule in dem Bemühen zu unterstützen, die Schüler der Abschlussklassen bei der Berufsfindung zu unterstützen.

Zusätzlich zum Workshop verkauften Frau Groh (Auszubildende Hauswirtschaft) und Herr Mielewczyk (Auszubildender Bäckerei) hauseigene Nussecken und Rohesser. Beide waren selbst Schüler der Hauptschule Speicher und konnten ihre eigenen Erfahrungen an die Schüler weitergeben.

Edgar Centurioni

Der Schönfelderhof bildet z.Zt. in folgenden Bereichen aus:

1. Heilerziehungspflege – 12. Personen
2. Reinigungsdienst (Hauswirtschafterin) -1. Person
3. Küche (Koch) – 3. Personen
4. Bäckerei (Bäcker) – 2. Personen
5. Verwaltung (Bürokaufmann) – 1. Person

Mein erstes Bild auf einer Ausstellung



Heike Pick vor Ihrem Bild.

Heike Pick erhält Einladung zur Ausstellung auf dem Katholikentag in Saarbrücken

Das Motto des Kirchentages in Saarbrücken „Gott erleben in seiner (Un-)Gerechtigkeit“ war Thema eines Wettbewerbs, zu dem auch die Ergotherapie des Schönfelderhofes Bilder eingesandt hatte. Die 60 besten Bilder wurden während des Kirchentages im Mai ausgestellt – mit dabei je ein Bild von Heike Pick und Mark Kleine.

Heike, wie bist Du auf die Idee gekommen, mit einem Bild an diesem Wettbewerb teilzunehmen?

Herr Czech hat uns im Januar das Motto vorgestellt und wir haben uns Gedanken darüber gemacht. Im Februar mußten die Bilder schon eingeschickt werden, im März haben Mark und ich dann eine Urkunde und Einladung zur Ausstellung erhalten. Darüber habe ich mich natürlich sehr gefreut, denn bisher ist außerhalb des Schönfelderhofes noch nie ein Bild von mir ausgestellt worden.

Was hat Dich zu Deinem Bild inspiriert?

Die Bilder vom Einsturz des World Trade Center am 11. September 2001 haben sich in mein Gedächtnis eingebrannt. Mit den Hochhäusern auf meinem Bild möchte ich Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zugleich ausdrücken.

Gerechtigkeit dadurch, wenn viele Häuser gebaut werden, dann haben mehr Leute ein Zuhause und brauchen nicht auf der Straße zu leben.

Ungerechtigkeit dadurch, wenn die Häuser zu hoch gebaut werden, sind sie ein leichtes Ziel für Attentäter.

Außerdem geht die Umwelt dadurch zugrunde, und es gibt weniger Wiesen, Blumen und Bäume.

Welche Eindrücke hast Du aus Saarbrücken mitgenommen?

Der Tag war für mich wunderschön und ich habe das alles genossen. Die Nacht zuvor konnte ich kaum schlafen, so aufgeregt war ich. Schließlich war es mein erstes Bild auf einer Ausstellung. Ich wußte nicht genau, was in Saarbrücken auf mich zukommt. Es gab die Präsentation der Bilder, die Preisverleihung, ein Interview und zum Schluß mußte jeder, von dem ein Bild ausgestellt war, nach vorne gehen, damit alle ihn sehen konnten.

Besonders interessant war es für mich zu sehen, wie andere das Motto umgesetzt haben und es verstanden haben. Außerdem mußte ich mein Bild ganz vielen Leuten erklären.

Die Ausstellung war für mich natürlich das Wichtigste an diesem Katholikentag,. Mit der Gruppe aus der Ergotherapie haben wir uns aber auch sonst noch umgesehen. Besonders gefallen hat mir dabei, wie sich die verschiedenen Bistümer präsentiert haben.

Heike, vielen Dank für das Interview!

Ulrike Schmid

Die GPA in Neuerburg

Entwicklung seit 1993, Ausblick in die Zukunft

Im Jahr 1992 wurde erstmals geplant, in der Region Eifel ein Betreuungsangebot für Menschen mit psychischer Erkrankung zu schaffen. Bis zu diesem Zeitpunkt war der sozialpsychiatrische Dienst der Gesundheitsämter Bitburg und Prüm die einzige Anlaufstelle für psychisch erkrankte Bürger in der Region. Eine institutionelle Versorgung gab es nicht. Der damalige Kreisgeschäftsführer des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) erteilte dem Diplom-Sozialpädagogen Bernd Walliczek den Auftrag. Konzeption und Objektsuche lagen in seinen Händen. Fündig wurde Walliczek Anfang 1993. Ein ehemaliges Gästehaus in der Heidbachstraße 10 wurde angemietet.



Das Haus in der Heidbachstr. 10

Doch zunächst musste das Gästehaus so gestaltet werden dass es den Zweck erfüllte, zwölf psychisch erkrankten Menschen ein Zuhause in Form einer Wohngemeinschaft zu bieten. Das Haus wurde umgebaut, Büro, Küche und Werkraum neu geschaffen, die Zimmer neu

möbliert. Im Dezember 1993 war das Haus bezugsfertig, am Neujahrstag 1994 war feierliche Eröffnung, und am 2. Januar 1994 zog der erste Bewohner bereits ein. Obwohl Walliczek zunächst Kooperationspartner finden musste, betreute er bereits zum Ende des ersten Halbjahrs sechs Menschen, und ab Ende 1995 war das Haus mit zwölf Bewohnern komplett, sechs Plätze für Betreutes Einzelwohnen wurden noch beantragt.

Um anfänglich Akzeptanz zu schaffen, war Walliczeks ganzer Einsatz gefordert. Zusammen mit seinen Klienten bereitete er regelmäßig anspruchsvolle Weihnachts-

bazare vor und machte an Tagen der Offenen Tür das Haus der Öffentlichkeit zugänglich.

Landesgesetz regelt die Versorgung

Bereits am 1.1.1996 trat das Landesgesetz für psychisch kranke Menschen in Kraft, durch das die Versorgung durch die Landkreise und kreisfreien Städte gewährleistet wird. Damit ist die gemeindenahe Versorgung im Fall einer psychischen Erkrankung im Landkreis gesichert. Zum Ende des Jahres 2005 gab das DRK Neuerburg den Auftrag gemeindenahe psychiatrischer Versorgung an den Landkreis zurück. Seitdem sind die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof für die Umsetzung der gemeindepsychiatrischen Versorgung der Verbandsgemeinden Neuerburg, Irrel und Arzfeld zuständig.

GPBZ in Planung

Um die gemeindenahe, individuelle und personenbezogene Versorgung psychisch erkrankter Menschen flächendeckend zu gewährleisten, soll die Angebotsstruktur durch ein Gemeindepsychiatrisches Betreuungszentrum (GPBZ) innerhalb der Verbandsgemeinden Neuerburg, Arzfeld und Irrel sichergestellt werden. Das bestehende Objekt Heidbachstraße 10 ist für die Umsetzung der geplanten Betreuungsangebote nicht geeignet. Deshalb wird nach einem neuen Standort innerhalb der Verbandsgemeinde Neuerburg gesucht, an dem ein GPBZ entstehen soll. Folgende Angebote sollen abgedeckt werden:

- Kontakt- und Beratung
- Tagesstrukturierung
- Ambulante sozialtherapeutische Betreuung
- Betreute Wohnangebote
- Soziotherapie

Dieses komplexe Angebot soll gewährleisten, dass jeder psychisch erkrankte Bürger entsprechend seinem Hilfebedarf individuell begleitet werden kann, ohne seinen Wohnort verlassen zu müssen. Im Rahmen des Betreuten Wohnens werden derzeit 16 Menschen mit psychischer Erkrankung betreut, 12 Betroffene in der Wohngemeinschaft Heidbachstraße in Neuerburg, vier werden ambulant in ihrer eigenen betreut. Die mit der Kreisverwaltung Bitburg-Prüm und dem Landesamt offiziell abgestimmte Platzzahl Betreuten Wohnens hat sich inzwischen auf insgesamt 18 Plätze erhöht. Weitere Hilfebedarfe, die beispielsweise in Form von Tagesstättenangebot oder Soziotherapie auftraten, wurden durch entsprechende Angebote der GPBZ's in Bitburg und Prüm sichergestellt.

Ambulant vor stationär

Unter diesem Aspekt wird ein multiprofessionelles Team künftig die ambulante Versorgung psychisch erkrankter Menschen sicherstellen. Ambulante Betreuung wird weiterhin, orientiert am individuellen Hilfebedarf, in der eigenen Wohnung stattfinden, oder aber in kleineren Wohngemeinschaften. Die geplante Tagesstätte wird eine wichtige, tagesstrukturierende Hilfe sein. Komplettiert wird das Angebot durch eine Kontakt- und Beratungsstelle. Hier können sich Betroffene, Angehörige und ratsuchende Menschen über das bestehende Hilfsangebot informieren, oder aber Kontakte mit anderen Betroffenen knüpfen und Freizeitangebote wahrnehmen.

Marion Weber

Berlin! Berlin! Wir fahren nach Berlin!

Millionenfach waren diese Sprechgesänge während der Fußball-Weltmeisterschaft im Sommer zu hören. Wir wurden neugierig: Was wollen die denn alle in Berlin? – Da sollten wir mal nachschauen! Wir, das sind: Roman Wallenborn (Teamleiter E-Montage), Manfred Schwickerath (Teamleiter Holzwerkstatt) sowie sieben Mitarbeiter aus Verwaltung, Schlosserei und Holzwerkstatt der St. Bernhards-Werkstätten des Schönfelderhofes.



In der Reichstagskuppel.

hinderte (BWB) mit behinderten Mitarbeitern betrieben wird, an einer ruhigen Allee gelegen, ca. 15 Gehminuten von der nächsten S-Bahn-Station entfernt.

Tag 2, 21.09.2006:

Bundestag, Spreefahrt, Holocaust-Denkmal

Auf Einladung von MdB Ulrike Höfken (Bündnis 90/Die Grünen), Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, besuchen wir den Bundestag. Nach kurzem Empfang in ihrem Büro mit Informationen über den Tagesablauf eines Volksvertreters folgt

eine Führung durch das Reichstagsgebäude (viel Beton) bis hinauf in die gläserne Kuppel über dem Plenarsaal (viele Leute). Einen Tipp gibt uns Frau Höfken noch zum Abschluss: eine Fahrt über die Spree mit einem der Ausflugschiffe.

Bis zur Abfahrt des Dampfers bleibt noch Zeit für einen Kaffee, dank des Superwetters natürlich im Freien, direkt am Spreeufer.

Die Fahrt mit dem Schiff dauert eine gute Stunde und führt u.a. mitten durch's Regierungsviertel und an der Museumsinsel vorbei, Kommentare des Kapitäns mit „Berliner Schnauze“ inklusive.

Sind wir schon müde? Keineswegs! Von der Schiffsanlegestelle bis zum Brandenburger Tor ist es nicht weit und in unmittelbarer Nähe befindet sich das Stelenfeld des Holocaust-Denkmal. Wir kennen es ja aus dem Fernsehen, doch seine wahren Dimensionen erfährt man erst, wenn man davor (oder darin) steht.

Tag 3, 22.09.2006:

Olympiastadion, Fernsehturm, KaDeWe

Das Olympiastadion, in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts erbaut, erfuhr von 2000-2004 eine komplette Modernisierung des Innenraums. Die historische Fassade blieb erhalten. Schon von außen bietet das Stadion einen imposanten Eindruck, dann betreten wir die Arena und ... Lehmann hält! ... Zidane läuft mit gesenktem Kopf auf Materazzi zu! ... na ja, war nur eine Fata Morgana, aber man kann sich vorstellen, was bei der FIFA-WM im Sommer während dieser Szenen vor 70.000 Zuschauern los war.

Nach einem kleinen Imbiss beschließt ein Teil unserer Gruppe, in das Hostel zu fahren und ein Nickerchen zu halten, der Rest fährt zum Fernsehturm am Alexanderplatz, im Volksmund auch „Telespargel“ genannt, einem technischen Mei-



Im Büro von Ulrike Höfken (Mitglied des Bundestages, MdB).



Olympiastadion: Fassade.



Olympiastadion: Innenraum.



„Fantag“ im Berliner Zoo.



Im Regierungsviertel.



Fahrt mit dem Spreedampfer



Holocaust-Denkmal.



Blick vom Fernsehturm.



Reichstag und Regierungsviertel.



Museumsinsel und Fernsehturm.

sterwerk des „real existierenden Sozialismus“. Von der Aussichtsplattform in 203 m Höhe hat man einen grandiosen Blick über Berlin, bei schönem Wetter wie heute bis zu 40 km weit.

Wir holen unsere Reisegruppe am Hostel ab, vor dem Abendessen wollen wir noch einen Blick ins KaDeWe (Kaufhaus des Westens) werfen. Das KaDeWe ist das größte Warenhaus Deutschlands und auf sieben Etagen hat man scheinbar alles zusammengetragen, was irgendwo auf der Welt käuflich zu erwerben ist. Leider passt unser Portemonnaie nicht so recht zu den Preisen.

Tag 4, 23.09.2006: Zoo, Technikmuseum

Georg und ich fahren zum Zoo, Roman und der Rest der Gruppe besuchen das Museum für Verkehr und Technik am Landwehrkanal.

Als erster Zoo Deutschlands wurde der Zoologische Garten 1844 eröffnet. Mitten in Berlin, einen Steinwurf von der Hektik des Kurfürstendamms entfernt, tritt man durch das Eingangstor in eine Oase der Ruhe. Fast. Ausgerechnet heute

veranstaltet das ZDF hier einen „Fantag“ mit allen Stars einer nachmittäglichen Telenovela (irgendwas mit „Julia“). Infolgedessen hasten Menschenmassen über die Gehwege, auf der Jagd nach Autogrammen ihrer Stars (Stars erkennt man daran, dass sie stets fernsehgerecht geschminkt sind, ständig lächeln und „Hallo“ sagen) und versperren den Blick auf die Tierwelt. Von der hat der Berliner Zoo einiges zu bieten: Hier leben ca. 14.000 Tiere von ungefähr 1.400 Arten.

Tag 5, 24.09.2006: Rückfahrt

Wir haben beschlossen, die Rückfahrt nicht so früh anzutreten wie die Hinfahrt, 10 Uhr müßte reichen. Wir verstauen unser Koffer im Sprinter, noch mal ein Blick durch die Schränke, vergessen wurde anscheinend nichts (kein Koffer in Berlin), dann geht die Fahrt über Hannover in Richtung Eifel. Gegen 18 Uhr treffen wir in Bitburg ein und beginnen, die Reiseteilnehmer nach Hause zu bringen. Ein bisschen „geschlaucht“ hat uns der Kurztrip nach Berlin schon, aber schön war's trotzdem.

Manfred Schwickerath



Gottes Wege sind bereit

*Der Herbst hält Einzug in dem Land,
Die Tage werden kürzer am Weltenrand,
Die Vorweihnachtszeit hält nun ihren Stand,
Gott reicht den Menschen seine Hand.*

In der Adventszeit ist groß ist groß der Trabel auf den Straßen.

*Schnee liegt auf dem einmal grünen Rasen.
Überall brennen Bunte Lichter in den Dörfern und Städten.
In den Innenstädten brennen bunte Lichterketten.*

*Die Einkäufe für den Heiligen Abend werden getätigt.
Alles wird nun für das große Fest erledigt.
Doch soll man sich durch den Einkaufstrabel vorbereiten?
Soll man sich nicht besser auf Gott besinnen in diesen Zeiten?*

*Erst wenn der Heilige Abend naht,
denken die Menschen an die gute Tat.
Jetzt ist der Heilige Abend gekommen.
Alle Lichter und Geschenke haben wir vernommen.
Es kehrt Ruhe ein in dieser Weihnachtszeit.
Jetzt erst sind Gottes Wege bereit.*

*Das könnten wir schon früher für uns in Anspruch nehmen.
Doch müssen wir uns deshalb nicht schämen.
Alles soll schön und festlich sein.
Doch der Glanz ist für Gott nur prunkvoller Schein.
Besinnen wir uns in aller Stille,
Das ist nämlich sein Wille.
Geh zu Gott mit all deiner Freude und deinem Leid.
Dann sind Gottes Wege bereit.*

Thomas Lenz

*Es ist die Zeit, die niemals stehen bleibt -auch,
wenn wir es uns noch so sehr wünschen.
Es ist die Zeit, die immer weiter läuft
und uns das Hier und Jetzt nur als Moment erscheinen lässt.*

*Es ist die Zeit, die angeblich alle Wunden heilt,
weil wir nicht merken,
dass sie nur im Sag der Geschwindigkeit des zeitlichen nach unten gezogen werden,
um uns später zu zeigen,
dass nichts und doch alles vergänglich ist.*

Jessica Kreutz

Urlaub in der Lüneburger Heide

Klienten der GPA Fidei auf Reisen



Ein tolles Buswartehäuschen, Eine typische Gasse in Lüneburg.

Vom 2. bis zum 8. Oktober ging es in die Lüneburger Heide zum Südsee-Camp in der Nähe des Dorfes Witzenhofen.

Die Fahrt führte durch die schöne Eifel nach Köln und weiter durch das Bergische Land bis ins Münster Land. Leider hielt uns hier ein Stau auf wodurch wir zwei Stunden später an unserem Ziel ankamen.

Dort erlebten wir viele interessante Dinge.

Wolfgang Pesch

Laienhelfer on Tour



HÜTTINGEN/LAHR. Mitglieder der Schönfelder-Laienhelfer-Initiative besuchten das Ofenmuseum in der Verbandsgemeinde Neuerburg.

Peter Mossem

Erholung pur im Schwarzwald

Ein toller Urlaub



NEUERBURG. Schon seit Jahren fährt die muntere Truppe aus Neuerburg in Begleitung ihres Betreuers, Bernd Walliczek, zum Erholen in den herrlichen Südschwarzwald. Damit die Erholung auch wirklich anhaltend ist, genehmigte man sich gleich zwei Wochen in einer gemütlichen Pension in Waldau.

In zahlreichen Ausflügen wurde die herrliche Umgebung erkundet. So führten Ausflüge zum Wallfahrtsort St. Märgen, wo man nach der Besichtigung gleich am Pfarrfest teilnehmen konnte, zum Brauereimuseum in Alpirsbach, nach Freiburg, zum Almbetrieb im Glottertal, nach Hinterzarten, Freiburg und zum Zürichsee, um nur einige Highlights zu nennen. Ein Abstecher in die Schweiz stand ebenfalls auf dem Programm. Selbstverständlich kam auch das Wandern nicht zu kurz. Auf dem Hinterwaldkopf schreckten die Neuerburger auch vor 1.198 Höhenmetern nicht zurück. Zahlreiche Museen wurden besichtigt. Spieleabende standen regelmäßig auf dem Programm, auch ein Relaxtag wurde eingelegt. Und da die gute Schwarzwaldluft erfahrungsgemäß hungrig macht, wurde der guten badischen Küche reichlich zugeprochen.

Willi Spieß / Marion Weber



Wir sind Rheinland-Pfalz/ Saarland-Meister!



Das Meister-Team: vorne sitzend (v. l. n. r.): Silke Krebs, Inge van Bellen, Thomas Knötgen, Daniel Mottl hinten (v. l. n. r.): Mirko Conrady, Peter Johaentges, Roman Borowskich, Trainer Frank Hoor (mit Urkunde), Jörg Reeske, Marius Rosswinkel (mit Pokal für den besten Torschützen), Patrick Bohr, Michael Heinen



Nach einem Sieg, einem Unentschieden und einer Niederlage in den Gruppenspielen gegen Meisenheim (2:4), Caritas Trier (1:1) und Rockenhausen (1:4) führen Frank Hoor und sein Team, unterstützt von Heiko Proost und Christian Krischel, am 5. September 2006 zum Rheinland-Pfalz/Saarland-Turnier nach Kaiserslautern. Obwohl die Vorbereitung

nicht optimal war und das Training vor dem Turnier einige Male ausfallen mußte, konnte die Sportgruppe des Schönfelderhofes alle Spiele für sich entscheiden und gewann das Endspiel gegen Koblenz mit 2:1!

Die nächste Herausforderung wird im November 2006 das Hallenturnier in Idar-Oberstein sein. Im vergangenen Jahr gelang der Aufstieg in die A-Klasse – und unsere Fußballer möchten dort natürlich den Klassenerhalt feiern!

Herzlichen Glückwunsch zum Meistertitel und viel Glück für die kommenden Spiele!

Ulrike Schmid

